



Zeitreise: Das St. Josef-Stift von oben

Vorbereitungen für neues MRT-Gerät

ABS-Team optimiert Umgang mit Antibiotika

20 Jahre Caritas Sozialstation St. Elisabeth





◀ **Planung:** Für ein neues Niedrigfeld-MRT-Gerät laufen aufwändige bauliche und organisatorische Vorbereitungen.

Seite 6



◀ **Margot und Helga Meyer und Birgit Harren erinnern sich an die Contergangeschädigte Autorin Stefanie Ritzmann, die ihre Kindheit im Stift verbrachte.**

Seite 18



◀ **Verabschiedung:** Annette Mertens, Leiterin der Krankenhaushilfe, wurde in festlichem Rahmen verabschiedet.

Seite 24



◀ **Schulung:** Lars Lienhard, internationaler Trainer für Neuroathletik, gab im Reha-Zentrum eine zweitägige Fortbildung.

Seite 42



◀ **Würdigung:** 60 Jahre Treue zum Orden der Mauritzer Franziskanerinnen feierte Schwester M. Veronis in Ennigerloh.

Seite 48

◀◀ **Einen Tag mit Bilderbuchwetter nutzte ein Luftbildfotograf im Mai 2019, um den (fast) baustellenfreien Campus des St. Josef-Stifts aus dem Flugzeug zu fotografieren. Seit dem letzten Luftbild von 2011, als gerade die Reha A fertig gestellt worden war, hatte sich das Gebäudeensemble wieder stark verändert.**

■ Im Blickpunkt

ABS-Team unterstützt bei Antibiotika-Einsatz S. 3

EDV bezieht neue Räume S. 4

Vorbereitung für neuen MRT . . . S. 6

Dr. Norbert Lang berät in Sachen Strahlenschutz S. 8

Küchenanbau geht voran S. 9

Station A 1: Zweiter Bauabschnitt wird umgesetzt S. 10

EDV-Formular unterstützt Infofluss in der Kinderreumatologie . . . S. 14

Der Campus im Wandel der Zeit S. 28

Entschleunigen im Fahrradsattel S. 34

Krafttraining fürs Gehirn S. 42

■ Rückblick

20 Jahre Caritas Sozialstation St. Elisabeth S. 16

„Weglaufen? Geht nicht!“ Stefanie Ritzmann schrieb über ihr Leben mit Contergan-Schäden . . S. 18

Interview mit Prof. Dr. Badura . . S. 20

Sportunfall: Therapieleitung Beate Keller erlebt Perspektivenwechsel S. 22

Staffelstabübergabe in der Krankenhaushilfe S. 24

Schatzkammer Archiv: Postkartengrüße aus dem St. Josef-Stift S. 30

VRA-Siegel verliehen S. 40

GUGL-Projekt geht in die Umsetzungsphase S. 45

St. Elisabeth-Stift: „Urlaub ohne Koffer“ S. 38

St. Magnus-Haus: Schützenfest S. 38

St. Josef-Haus: Schwester M. Veronis feiert Diamantenes Ordensjubiläum . . S. 48

Dienstjubiläen S. 50

■ Einblick

Das Lehrerteam im St. Josef-Stift S. 38

IMPRESSUM

Herausgeber:
St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädisches Kompetenzzentrum
Rheumatologisches Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
Endoprothesenzentrum Münsterland

Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 02526 300-0
verwaltung@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:
Bettina Goczol
Telefon 02526 300-1116
goczol@st-josef-stift.de

Layout:
Löhnke & Korthals, Ascheberg

Nachweis externer Fotos:
Seite 7: © Ulrich von Born
Seite 18: © Claudia Toman

Auflage:
1.850 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich

Für eine bessere Lesbarkeit der Texte wird an vielen Stellen ausschließlich die männliche Form verwendet. Wir möchten darauf hinweisen, dass die weibliche Form selbstverständlich mit eingeschlossen ist.

Vorsicht: Scharfe Waffen!

ABS-Team unterstützt bei verantwortungsvollem Einsatz von Antibiotika

Antibiotika sind eine scharfe Waffe bei der Bekämpfung von Infektionen. Die Schattenseite sind Resistenzen, die bei schwerwiegenden Infekten die Behandlungsmöglichkeiten stark einschränken können. Der verantwortungsvolle und optimierte Umgang mit Antibiotika ist somit ein wichtiges Ziel des neu ins Leben gerufenen ABS-Teams im St. Josef-Stift.



Der verantwortungsvolle Umgang mit Antibiotika und die Vermeidung von Resistenzen ist das Ziel des ABS-Teams (v.l.): Krankenhaushygieniker Dr. Uwe Lang, Dr. Andreas Zdebel, Apothekerin Anne Grabenmeier, Dr. Martin Scheel und Hygienefachkraft Markus Geilen.

darüber hinaus. Zudem wird der Antibiotikaverbrauch ausgewertet und mit anderen Krankenhäusern im Rahmen der Arzneimittelkommissionssitzung verglichen. „Außerdem“, ergänzt Hygienefachkraft Markus Geilen, „wird einmal im Jahr eine Punkt-Prävalenzstudie erstellt, die für einen Tag X festhält, wieviel Patienten ein Antibiotikum erhalten und wie plausibel die jeweilige Verordnung ist.“ Zur besseren Beurteilung können Ärzte des St. Josef-Stifts im hauseigenen Labor routinemäßig den Entzündungsmarker Procalcitonin ermitteln lassen. Auch die Bestimmung der Wirkstoffkonzentration bestimmter Antibiotika im Blut ist möglich.

ABS steht für Antibiotic Stewardship und bezieht sich auf den Einsatz von Antiinfektiva, die gegen Bakterien, Pilze und Viren eingesetzt werden. Bislang wurde die Gabe von Antibiotika in Rücksprache mit dem externen Krankenhaushygieniker verordnet. „Mit dem ABS-Team wollen wir die Kompetenz zum verantwortungsbewussten Umgang mit Antiinfektiva ins Haus holen“, nennt Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Michael Hammer einen wichtigen Beweggrund für die Gründung.

Die Arbeit des ABS-Teams zielt darauf, die Verbreitung von Antibiotika-Resistenzen einzudämmen. „Die Neuentwicklung von wirksamen Antiinfektiva hinkt hinter dem Entstehen neuer Resistenzen her. Außerdem kommt es immer öfter zu Lieferengpässen“, erklärt Krankenhaushygienikerin Anne Grabenmeier aus phar-

mazeutischer Sicht. Deshalb sei es wichtig, den „unkritischen Einsatz von Antibiotika zu reduzieren“, um neue Resistenzen zu vermeiden.

Somit ist die passgenaue Verordnung von Antibiotika ein wesentlicher Beitrag zur Patientensicherheit und zu einer hohen Versorgungsqualität. In den Blick kommen dabei die richtige Auswahl des Medikaments (Umstellung vom Breitband- auf Schmalspektrum-Antibiotikum bei gezielter Therapie), die Dosierung und die Dauer der Therapie. „Die Tabletten einer Packung um jeden Preis aufzubrauchen, gilt nicht mehr“, räumt Grabenmeier mit einer alten Faustregel auf.

Das ABS-Team im St. Josef-Stift wird künftig 14-tägige Visiten insbesondere bei den septischen Patienten mit Gelenkinfektionen und Wundheilungsstörungen auf der Station B 2 machen; bei Bedarf und auf Anforderung auch

Zum Thema

Zum ABS-Team, das durch die Geschäftsführung ernannt wird, gehören im St. Josef-Stift Krankenhaushygieniker Dr. Uwe Lang, Dr. Martin Scheel (internistische Rheumatologie) und Dr. Andreas Zdebel (Anästhesie) sowie Anne Grabenmeier (Fachapothekerin für klinische Pharmazie, Infektiologie). Eine Besonderheit im St. Josef-Stift ist, dass mit Markus Geilen auch eine Hygienefachkraft zum Team gehört. Alle Teammitglieder haben eine infektiologische Weiterbildung (z. B. ABS-Experte) bzw. werden sie absehbar haben. Die rechtliche Grundlage des ABS-Teams sind das Infektionsschutzgesetz, die Hygieneverordnung NRW und die S3-Leitlinie zur rationalen Antibiotika-Anwendung im Krankenhaus.



Das EDV-Team hat neue helle und vor allem ruhigere Büros – jeweils mit Parkblick und Durchblick in die Nebenräume.

Neues Domizil ist ein Quantensprung

EDV-Team hat nun mehr Platz, mehr Licht und kürzere Wege

Das EDV-Team hat im Juni 2019 neue Räume bezogen und damit einen wahren Quantensprung vollzogen: Mehr Platz, mehr Licht und ein gut durchdachtes Raumkonzept für die unterschiedlichen Arbeitsanforderungen in der EDV sind die Kennzeichen des neuen und modernen Arbeitsumfeldes. Außerdem: Die zentrale Lage oberhalb der Warenanlieferung (Zugang über die Station B 1) lässt viele Wege kürzer werden, wenn Computerprobleme direkt vor Ort gelöst werden müssen.

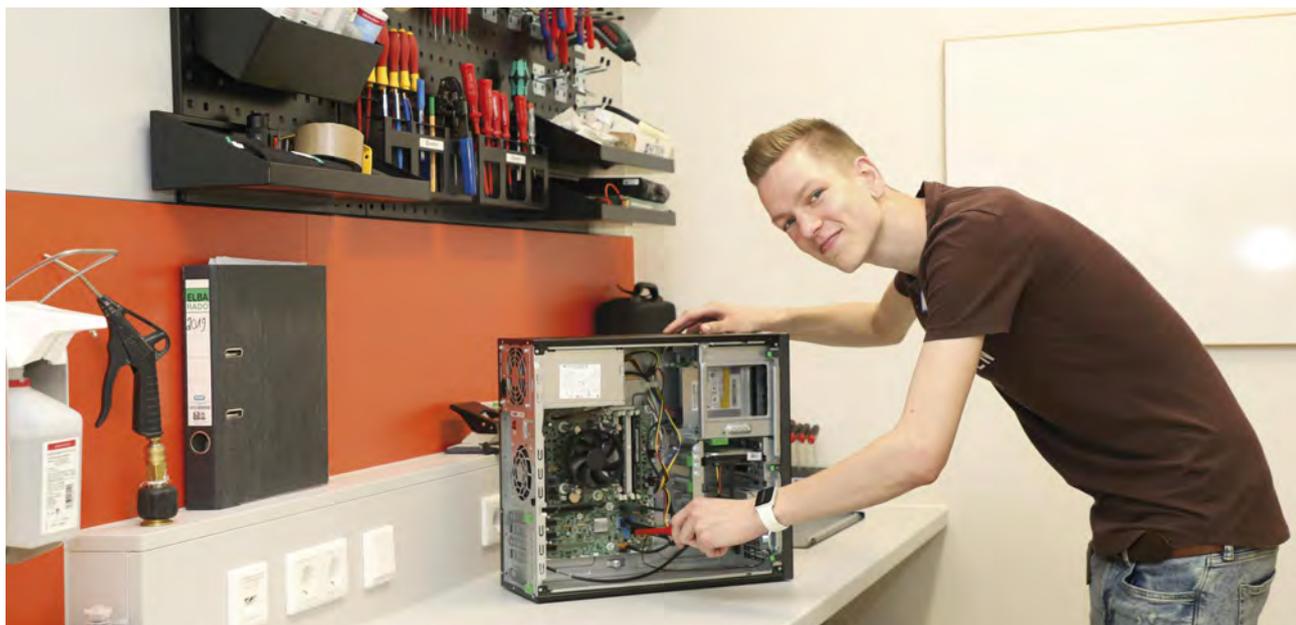
„Wir freuen uns sehr über die neuen Räume und fühlen uns hier sehr wohl“, sprach Jörg Schneider, Leitung EDV, seinem Team aus der Seele, als die Montagrunde Brot und Salz zum Einzug vorbeibrachte. Bei einem kleinen Rundgang schilderten die Mitarbeiter die Vorzüge der neuen Räume, bei deren Planung sie auch eigene Ideen einbringen konnten.

Der Clou: Alle Mitarbeiter sind durch Glasscheiben zwischen den Büros in Blickkontakt. So weiß jeder, wer vom Team am Platz ist. Zugleich kann sich jeder an seinem Arbeitsplatz in Aufgaben vertiefen oder telefonieren und wird nicht durch Telefonate der Kollegen aus der Konzentration gerissen. „Die Geräuschkulisse ist deutlich besser geworden“, so Christopher Rexeisen.

Für Hardwarereparaturen gibt es nun einen größeren Werkstattbereich mit übersichtlich angeordneten Werkzeugen. Mehr Lagerfläche ist entstanden, und alle Verbrauchsmaterialien sind gut sortiert im Korb-Modul-System untergebracht. Noch ein Novum: An einem separaten Steharbeitsplatz können kleinere Besprechungen oder Präsentationen



Brot und Salz und viele gute Wünsche überbrachte die Montagrunde dem EDV-Team mit Jörg Schneider, Christopher Rexeisen, Praktikant Dennis Holling und Christoph Kerkloh (6., 4., 3. und 2.v.r.). Im Bild fehlen Marcel Alberti und Auszubildender Dominik Höing.



In der neuen Werkstatt sind alle Werkzeuge übersichtlich angeordnet, und es ist ausreichend Platz für Reparaturen.

„Wir freuen uns sehr über die neuen Räume und fühlen uns hier sehr wohl.“

Jörg Schneider, Leitung EDV

durch externe Mitarbeiter stattfinden. Jörg Schneider erinnert sich noch an das Jahr 2001, als er der erste Fachinformatiker im St. Josef-Stift war und zusammen mit Janusz Druzd keine zwei Dutzend Computer in der Verwaltung und den Sekretariaten der Fachabteilungen zu betreuen hatte. Heute sind es allein rund 500 Computer auf dem Campus des St. Josef-

Stifts, weitere 100 PCs in den Altenhilfeeinrichtungen sowie zahlreiche Tablets für mobile Anwendungen. Zwei Rechenzentren mit 37 Datenverteilern im Haus gehören zu dem fein verästelten Netzwerk als Grundlage für die digitale Patientenakte.

Das Team besteht mittlerweile aus vier IT-Fachleuten und einem Auszubildenden. Die neuen Räume bieten noch weitere Reserven. Die Herausforderung besteht darin, den Know-How-Transfer sicher zu stellen und alle Teammitglieder über den jeweiligen Status der Projekte auf dem gleichen Stand der Information zu halten.

Trotz aller Veränderungen, so Schneider, habe sich die Philosophie der EDV in der Stiftung nicht geändert: „Die Aufgabe der EDV ist es, die Mitarbeiter und die Prozesse zu unterstützen.“ Aus seiner langjährigen Erfahrung im Stift weiß Jörg Schneider die gute Zusammenarbeit im Haus sehr zu schätzen: „Wir lassen keinen allein und die Mitarbeiter uns auch nicht. Im Notfall stehen immer alle zusammen.“



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET



Sehr viel Material und Ersatzteile müssen gelagert werden. Den Überblick behält das Team mit dem Korb-Modul-System (Bild links). Bis kurz vor dem Umzug Anfang Juni waren die Handwerker noch schwer aktiv, um die Räume herzurichten und einzurichten (Bild rechts).

Die Räume der EDV im Wandel der Zeit:

- 1968 Neubau als Refektorium der Ordensschwwestern
- 1997 Umwidmung zum Restaurant des St. Elisabeth-Stifts
- 2013 Provisorische Mitarbeitercafeteria während der Bauzeit des Spithöver-Forums
- 2015 Vortragsraum
- 2019 Sitz der EDV

Operation MRT

Neues Gerät aus Japan wird am 27. August per Kran ins Gebäude gehoben /
Bauliche Vorbereitungen starten im Juli



Für das neue MRT-Gerät sind umfangreiche bauliche Vorbereitungen erforderlich. Technischer Leiter Peter Kerkmann ist mit der Leitung der Röntgenabteilung, Martina Reul (r.) und Petra Balhar, im engen Austausch, damit die Umbauten bis Ende August abgeschlossen sind.

Das St. Josef-Stift investiert in einen neuen Magnetresonanztomographen (MRT). Die Ersatzteilbeschaffung des alten Geräts von 2007 wurde zunehmend schwieriger, so dass eine Neuanschaffung anstand. Was sich so einfach anhört, ist ein riesengroßer logistischer Aufwand, da das MRT-Gerät nicht weniger als 14 Tonnen wiegt. Einfach durch die Tür schieben? Geht nicht!

Um Fragen der Geräteauswahl, des Standortes, der Arbeitsabläufe und des Geräteeinbaus zu klären, arbeiteten Technischer Leiter Peter Kerkmann, Chefarzt Dr. Christian Brinkmann sowie die Leitung der Röntgen-

abteilung, Martina Reul und Petra Balhar, eng zusammen. Erneut wurde ein Spezialgerät mit Niedrigfeld-MRT mit einer Magnetfeldstärke von 0,4 Tesla gewählt. Aktuell ist der große Magnet, made in Japan, und das Gehäuse, made in China, auf hoher See Richtung Hamburg unterwegs. Bis beide Teile in Sendenhorst vereinigt sind, wird es noch bis zum 27. August 2019 dauern.

Dieser Vorlauf ist notwendig, um im Diagnostikzentrum die baulichen Voraussetzungen für den neuen Magnetresonanztomographen zu schaffen. Damit ein nahtloser Übergang vom alten zum neuen Gerät ge-

währleistet ist, wird das neue MRT-Gerät in den heutigen Durchleuchtungsraum eingebaut, der ab Mitte Juli umgebaut wird. Die Voraussetzungen sind hier ideal, weil genügend



Der Schaltraum, von dem aus ein Röntgengerät und künftig auch der neue MRT bedient werden, muss etwas verkleinert werden.

Platz verfügbar ist und über einen Bedienplatz das neue MRT-Gerät und das benachbarte Röntgengerät bedient werden können. Somit ist immer eine Mitarbeiterin präsent und ansprechbar.

Um Störungen am MRT während einer Untersuchung zu vermeiden, muss der Raum um den Magneten mit einem Faradayschen Käfig abgeschirmt sein. Aufgrund der Metallteile ist es nicht möglich, mit einem herkömmlichen Bett nah an den Magneten heranzufahren. Deshalb müssen liegende Patienten auf eine antimagnetische Liege umgelagert werden. Beim Umbau werden somit ein Bereich zum Umlagern des Patienten sowie zwei Umkleidekabinen geschaffen. „Damit erreichen wir einen deutlich verbesserten und reibungslosen Ablauf“, sagt Martina Reul, die mit ihrer Kollegin maßgeblich an dieser Idee mitgearbeitet hat und den Ablauf mit weiteren Bau- und Planungsexperten in einer auf den Boden aufgeklebten Raumaufteilung im Spithöver-Forum simuliert hat.

Eine weitere große Herausforderung ist der Weg des 14 Tonnen schweren Kolosses an den neuen Standort. Kerkmann: „Normale Betondecken halten üblicherweise 500 Kilogramm maximaler Belastung pro Quadratmeter stand. Um die 14 Tonnen Gewicht abzufangen, benötigen wir zusätzliche Stützen, die alle halbe Meter in der Etage unterhalb des Transportweges gesetzt werden müssen.“ Ein Riesenaufwand, so dass der kürzeste Weg direkt durch die Wand an der Liegendanfahrt gewählt wird.

Der Plan sieht so aus: Von der Wandöffnung „fährt“ der MRT auf Luftkissen zum neuen Standort. Da



So könnte der neue Raum mit dem MRT-Gerät und den Leuchtbildern aussehen.

der schwimmende Estrich diese Belastung aber nicht aushalten würde, muss er zuvor entfernt werden. Zeitgleich werden die provisorischen Stützen unterhalb des Transportwe-

ges in der Orthopädischen Werkstatt gesetzt. Am 27. August wird der MRT angeliefert und durch die Wand eingebracht. Dann heißt es: Estrich wieder rein, neuer Bodenbelag, Wand zumauern, Fenster wieder einbauen, provisorische Stützen abbauen. Eine Stütze, direkt unterhalb des MRT, wird dauerhaft in der Orthopädischen Werkstatt stehen bleiben.

Das Werk ist dann aber noch nicht beendet, weil das neue Gerät bis Ende September eingefahren und das alte Gerät ebenfalls durch ein Loch in der Außenwand abtransportiert werden muss. Im Herbst wird dann auch das Durchleuchtungsgerät wieder zur Verfügung stehen.

Zum Thema: Niedrigfeld-MRT

Mehr Komfort für Patienten und Mitarbeiter

Wenn Martina Reul und Petra Balhar vom neuen MRT Aperto Lucent 05 der Firma Hitachi erzählen, leuchten ihre Augen. „Das wird eine erhebliche Verbesserung für unsere Patienten“, sind sich beide sicher. Wieder ist es ein offenes Niedrigfeld-MRT-Gerät, das ideal auf das Leistungsspektrum und die Patienten des St. Josef-Stifts zugeschnitten ist. Ein großer Vorteil gerade für implantatversorgte Patienten: Bei der dreidimensionalen Aufnahme des Körperinneren erwärmt sich im Körper befindliches Metall nicht.

In technischer Hinsicht bietet das neue Gerät zusätzliche Mess-Sequenzen und erheblich komfortablere Empfangsspulen“, so Petra Balhar. Das neue MRT-Gerät arbeitet mit einem Permanent-Magneten, so dass

die morgendlichen Anlaufzeiten entfallen. Das Gerät arbeitet leiser, somit müssen die Patienten während der 30- bis 40-minütigen Untersuchung keinen Gehörschutz tragen. Stattdessen können sie selbst mitgebrachte Musik hören oder sich mit einem daneben sitzenden Angehörigen unterhalten. In Decke und Wand wird je eine großformatige hinterleuchtete Naturfotografie integriert.

Für die Mitarbeiterinnen wird die Arbeit angenehmer, weil der Tisch, auf dem der Patient liegt, höhenverstellbar ist. Patienten können nicht nur liegend zum MRT gebracht werden, sondern bei Bedarf auch in einem nichtmagnetischen Rollstuhl. Zudem können die erstellten Aufnahmen wie bisher in die papierlose Patientenakte eingebunden werden.

Mittler zwischen Mensch und Physik

Dr. Norbert Lang ist beratender Medizinphysik-Experte in Sachen Strahlenschutz



Man sieht sie nicht, man hört sie nicht, man fühlt sie nicht. Bei Röntgenstrahlen beschleicht viele Menschen ein ungutes Gefühl. Umso mehr, wenn man täglich bei der Arbeit mit Röntgenstrahlung zu tun hat. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stifts ist seit kurzem Dr. Norbert Lang kompetenter Ansprechpartner rund um das Thema Strahlenschutz. Er ist beratender Medizinphysik-Experte (MPE) mit Spezialausbildung im Strahlenschutz – eine Anforderung, die für Kliniken seit 2019 im Strahlenschutzgesetz und der zugehörigen Verordnung verankert ist.

Für den Strahlenschutz verantwortlich ist die Geschäftsführung; Dr. Lang steht ihr beratend zur Seite, damit der Strahlenschutz für Mitarbeiter wie Patienten regelkonform umgesetzt wird. Themen sind in diesem Zusammenhang die Beratung bei der physikalisch-technischen Qualitätssicherung und der Auswahl der Geräte, die

Überwachung der Strahlendosis und die Schulung von Mitarbeitern, die in der Röntgenabteilung oder im Zentral-OP mit den mobilen Röntgengeräten (C-Bögen) arbeiten. Neben den jährlichen Schulungen und der alle fünf Jahre fälligen Aktualisierung des

.....
„Ich versuche, mit Dosismessungen Ängste zu nehmen und auf den Boden der Tatsachen zu bringen.“

Dr. Norbert Lang

.....

Fachkundenachweises berät Dr. Norbert Lang auch Ärztinnen und Ärzte beim Fachkundeerwerb. Eine weitere Aufgabe: Untersuchung von Vorkommissionen, Risikoanalysen und die Unterstützung bei der Kommunikation mit Behörden wie Bezirksregierung, Bundesamt für Strahlenschutz oder Ärztekammer.

Bei aller Physik und allen harten Fakten der Naturwissenschaft zählt im Aufgabenprofil von Norbert Lang aber nicht zuletzt der Faktor Mensch. Werden Grenzwerte eingehalten? Sind Gesundheitsschäden vor oder während einer Schwangerschaft möglich? Lang: „Es gibt eine große Diskrepanz zwischen der latenten Sorge und dem tatsächlichen Gefährdungspotenzial. Ich versuche, mit Dosismessungen Ängste zu nehmen und auf den Boden der Tatsachen zu bringen. Ich lege aber auch den Finger in die Wunde, wenn allzu sorglos mit erforderlichen Sicherheitsabständen und Schutzkleidung umgegangen wird.“

Im St. Josef-Stift ist er nicht nur mit Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann im Austausch, sondern insbesondere auch mit OP-Koordinatorin Edeltraud Vogt, der Personalabteilung sowie mit ärztlichen Kolleginnen und Kollegen. Für Mitarbeiter ist er per Mail unter langnorbertm@gmail.com erreichbar.

Durchbruch zwischen Küche und Anbau

Erweiterung voraussichtlich Ende September fertig

Vorne läuft der Küchenbetrieb wie am Schnürchen – hinter der Staubwand geht es dem massiven Mauerwerk an den Kragen. Tonnenschwere provisorische Eisen­träger sind im Einsatz, um die Außenhaut des Küchen- und Klausurgebäudes abzustützen, während der Durchbruch von der Küche in den neuen Anbau gestemmt wird. „Es waren sehr umfangreiche statische Berechnungen erforderlich“, so Technischer Leiter Peter Kerkmann.

Der Aufwand wird sich lohnen: Der Anbau bringt zusätzliche Fläche für die Kalte Küche, für eine große Kühlkammer und einen großen Logistikbereich für die Transportbehälter für warme Speisen. Voraussichtlich Ende September wird die Baumaßnahme im Innenhof zum St. Elisabeth-Stift abgeschlossen sein.



Durchblicke: Von der Baustelle öffnet sich der Blick in die Küche und in den Innenhof des St. Elisabeth-Stifts. Viele provisorische Stützen sind für den Wandsdurchbruch nötig.



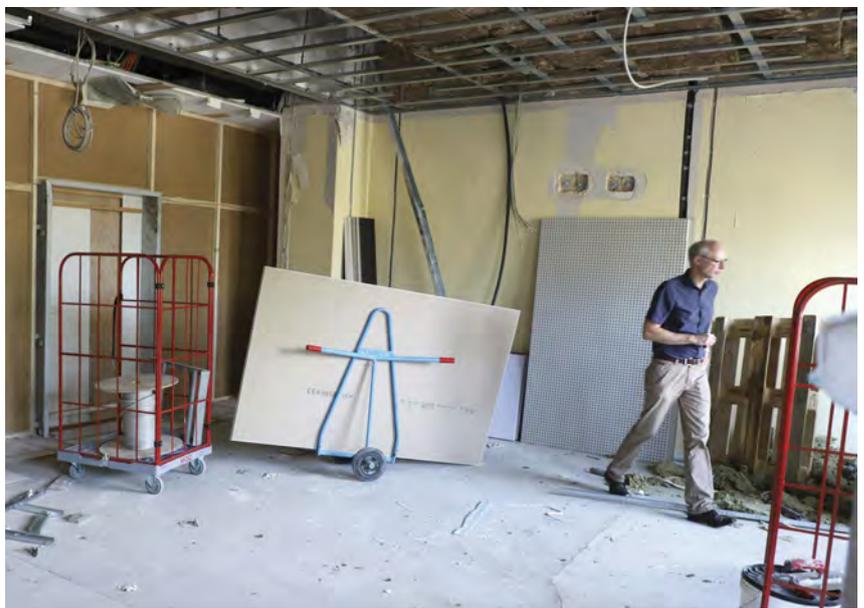
Mit dem Bohrhämmer wird die alte Außenwand der Küche Stück für Stück weggebrochen. Dafür müssen viele Eisen­träger gesetzt werden.

Station A1: Zweiter Bauabschnitt wird umgesetzt

Acht Zimmer und ein Aufenthaltsbereich für 16 Patienten der Schmerzlinik

Der große Paukenschlag für die Station A1 erfolgte im April mit der Inbetriebnahme des neuen Pflegestützpunkts. Im zweiten Bauabschnitt kommt nun der alte Pflegestützpunkt unter den Pflug. Hier entsteht ein deutlich größerer Speise- und Aufenthaltsraum für die Patienten der Schmerzlinik. Acht Patientenzimmer in Richtung Kirchturm werden auf den Standard vergleichbar mit Park- und Südflügel gebracht: Sämtliche Fenster und Terrassentüren werden erneuert und mit Außenlamellen versehen. Bislang waren in diesen Zimmern jeweils drei Patienten untergebracht, künftig teilen sich zwei Patienten der Schmerzlinik ein Zimmer. Auch das Nebenraumprogramm (Arztzimmer, Mitarbeiter-WC etc.) wird entsprechend baulich umgesetzt.

Im Herbst geht es jenseits des Kirchturms mit dem dritten Bauabschnitt weiter. In den Patientenzimmern im hinteren Teil der Station A1 entstehen neue Klausur-Räumlichkeiten für die Ordensschwestern. Daran angrenzend werden mit dem früheren Bereich des Schreibdienstes und der EDV neue Büroräume eingerichtet, in die die Finanzbuchhaltung und der Einkauf einziehen werden.



Der ehemalige Pflegestützpunkt der Station A1 ist komplett entkernt und wird künftig Aufenthalts- und Essbereich für die Schmerzpatienten sein. Im Flur dominieren Staubwände.

A man with glasses and a dark polo shirt is working on a metal frame structure. He is looking down at his hands, which are positioned near a horizontal metal bar. The structure has several vertical bars and some pipes attached. In the background, there is a yellow wall and a silver A-frame ladder. The floor is concrete and appears to be under construction.

Er kann sogar durch Wände gehen: Technischer Leiter Peter Kerkmann behält seine Baustellen immer im Blick und nimmt hier die Abkürzung zwischen zwei künftigen Arztzimmern auf der A 1.

Medizin war für ihn Beruf und Berufung

Dr. Hans Sundermann vollendete am 30. Juni 2019 sein 80. Lebensjahr

Die Medizin war immer seine heimliche Liebe. Und gegen den Wunsch seiner Eltern ergriff Dr. Hans Sundermann den Beruf, der ihm immer eine Berufung war: Rund 35 Jahre war er im St. Josef-Stift tätig, davon 25 Jahre als Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Klinik für Orthopädie. Am 30. Juni 2019 vollendete er sein 80. Lebensjahr.

1939 in Ibbenbüren geboren, erlebte er seine frühe Kindheit während des Zweiten Weltkriegs. Die Schulzeit begann für ihn kriegsbedingt erst ein Jahr später; trotz überfüllter Klassen in Holzbarracken mit Kanonenofen baute er später sein Abitur. Nach der Bundeswehrzeit folgten Studienjahre in Münster und Freiburg, 1966 die erste Assistenzarztstelle in Dortmund und schließlich 1970 der Wechsel nach Sendenhorst in die Orthopädische Klinik mit Chefarzt Dr. Heinrich Book.

Im St. Josef-Stift erlebte er 1971 seine erste Hüftgelenkersatzoperation. „Das St. Josef-Stift war früh dabei“, erinnert sich Sundermann an die Aufbruchzeiten in der Orthopädie. Als er 1979 die Nachfolge von Dr. Book als Chefarzt antrat, hatte die Klinik für Orthopädie 250 Betten. „Das war viel zu viel.“ Doch mit dem Aufbau der Klinik für Rheumatologie im Jahr 1980, war die Initialzündung für die beispiellose Spezialisierung auf Orthopädie und Rheumatologie mit heute acht Fachabteilungen gegeben.

Auch in fachlicher Hinsicht schaut Sundermann heute noch gerne auf eine spannende Zeit in der Orthopädie zurück. „Die Hälfte unserer orthopädischen Patienten wurde damals konservativ behandelt mit Verweildauern von weit mehr als 30 Tagen. 2004 waren es lediglich noch etwa 14 Tage



Dr. Hans Sundermann schaut auf ein erfülltes Leben. Mehr als drei Jahrzehnte wirkte er im St. Josef-Stift, licher Direktor im St. Josef-Stift.

und fast ausschließlich operative Patienten.“ In den 1980er Jahren revolutionierten Ultraschall, Kernspin und Arthroskopie die Diagnostik. Bei der Weiterentwicklung der noch jungen Endoprothetik blieb das St. Josef-Stift immer am Ball und eine Nasenlänge voraus. „Wir haben Koryphäen aus den USA nach Sendenhorst geholt.“

Seinen Lebensmittelpunkt hat Dr. Sundermann mit seiner Frau Anne

schon früh nach Sendenhorst verlegt, wo auch Sohn Christoph aufgewachsen ist. Sein letzter offizieller Arbeitstag fiel auf seinen 65. Geburtstag, ehe Dr. Frank Horst im Sommer 2004 den Staffelstab übernahm.

Seit 15 Jahren ist Dr. Hans Sundermann wieder als Student an der Uni eingeschrieben und hört jede Woche Vorlesungen zu Mittelalter und Kirchengeschichte. Er hat sein Franzö-

Ehemaligen-Treffen am 10. Oktober 2019

Das St. Josef-Stift lädt seine ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am 10. Oktober 2019 um 14.30 Uhr zum Ehemaligen-Treffen ins Spithöver-Forum ein. Im Vordergrund steht das Wiedersehen und der Austausch mit den früheren Kolleginnen und Kollegen. Darüber

hinaus gibt es aber natürlich auch wieder Neuigkeiten und Informationen zu aktuellen Entwicklungen aus der Stiftung. Um besser für die Kaffeetafel planen zu können, wird um eine Anmeldung im Sekretariat bei Iris Brockmann, Telefon 02526 300-1101, gebeten.



davon 25 Jahre als Chefarzt der Orthopädie und Ärzt-

sisch und Spanisch aufgepäppelt und mit seiner Frau ausgedehnte Reisen nach Spanien, Südamerika und Afrika unternommen. Golfen, Radfahren, Gartenarbeit, Zeit mit dem Enkel – all das hält ihn fit. Die prägenden Jahre im St. Josef-Stift bewahrt er als Schatz: „Es ist schön, dass ich diese dynamische Entwicklung miterleben konnte.“

Kalendarium

10. Oktober 2019
„Ehemaligen-Treffen“
14.30 Uhr Spithöver-Forum
St. Josef-Stift

Das Stift auf Messen

19. September 2019
Berufsinformationsmesse der Stadt Sendenhorst
10 - 16 Uhr
Westtorhalle

Patientenakademie im St. Josef-Stift 3. Quartal 2019

Mittwoch, 10. Juli 2019
Krumme Zehen und gespreizte Füße – moderne OP-Verfahren
16 - 17.30 Uhr
Klinik für Ambulante Operationen und Sporttraumatologie
Anmeldung: Telefon 02526 300-6603

Mittwoch, 4. September 2019
Der enge Spinalkanal – was tun?
Beweglichkeit erhalten – Lebensqualität gewinnen: Symptome und

Behandlung an Hals- und Lendenwirbelsäule, Demonstration einer Operation
16 - 17.30 Uhr
Klinik für Wirbelsäulenchirurgie
Anmeldung: Telefon 02526 300-6602

Mittwoch, 18. September 2019
Probleme mit dem Fuß und Sprunggelenk – was tun?
16 - 17.30 Uhr
Klinik für Orthopädie und Traumatologie
Anmeldung: Telefon 02526 300-6601

Mittwoch, 9. Oktober 2019
Mehr Funktion – weniger Schmerzen
Möglichkeiten in der modernen Hand- und Ellenbogenchirurgie bei degenerativen und rheumatischen Erkrankungen
16 - 17.30 Uhr
Klinik für Rheumaorthopädie
Anmeldung: Telefon 02526 300-6605

++++++
Eine Anmeldung ist für alle Veranstaltungen der Patientenakademie erforderlich.

Kollege Laptop sitzt immer mit

Neues EDV-Formular unterstützt Infodialog im multiprofessionellen Team der Kinderreumatologie



Prüfender Blick auf das neue EDV-Tool: Christine Fischer (l.), Dr. Gerd Ganser und Hanna Winowski freuen sich über das neue Besprechungsformular, mit dem der fachliche Austausch in den multiprofessionellen Teambesprechungen sehr gut unterstützt wird.

Kollege Laptop sitzt jetzt immer mit am Tisch, wenn sich das multiprofessionelle Team der Kinder- und Jugendreumatologie zu Besprechungen trifft. Während die papierlose Patientendokumentation schon seit Jahren zum Alltag der Mediziner und Pflegenden gehört, dokumentieren seit Herbst 2018 auch die Physio- und Ergotherapeutinnen die Behandlung ihrer jungen Patienten papierlos in Orbis. Damit war die Grundlage gelegt für die digitale Kür: Für die unterschiedlichen Besprechungsrunden wird in einem neuen Formular vor der Besprechung der aktuelle Stand elektronisch in Kurzform aus Orbis zusammengefasst;

während der Besprechung wird bereits das Ergebnis digital festgehalten. So ist sichergestellt, dass für ein erkanntes Problem am Ende der Besprechung ein Ziel nebst Behandlungsweg interdisziplinär abgestimmt und für alle Beteiligten einsehbar dokumentiert ist.

„Das neue Formular ist ein gutes Instrument, um die multiprofessionelle Zusammenarbeit zu stärken und transparenter zu machen“, beschreibt Chefarzt Dr. Gerd Ganser den Gewinn durch das neue Tool, das die EDV passgenau für das Anwendungsprofil in der Kinder- und Jugendreumatologie „gebaut“ hat. In fünf unterschiedlich zusammengesetzten Be-

sprechungsrunden werden einzelne Fälle unter jeweils besonderen Gesichtspunkten interdisziplinär besprochen.

Vor jeder Sitzung trägt jede Berufsgruppe aus ihrer fachspezifischen Dokumentation ein zusammenfassendes Urteil über die in der Woche erreichten Therapiefortschritte mit einem Vorschlag für die weitere Vorgehensweise in das Teambesprechungsformular ein. Dort sind für alle Beteiligten auch die Einträge der anderen Berufsgruppen vor der Sitzung einsehbar. So zeigt das „Gelenkmännchen“ mit grünen, blauen und roten Markierungen, ob und welche Gelenke schmerzen und/oder ent-

am Tisch

zündet sind. Medikamente und Hilfsmittel – vorher und aktuell – sind ebenso hinterlegt. Verknüpft sind alle Einträge mit der ausführlichen Dokumentation in Orbis. „Vorbefunde aus den Vorjahren sind direkt digital aufrufbar und ermöglichen auch einen Überblick über die Langzeitentwicklung“, nennt Christine Fischer aus der Kinder-Krankengymnastik einen Vorteil.

„In der Langzeitbetrachtung verbessert das neue Formular den Informationsfluss und erleichtert es, viele Einzelergebnisse zu einem ganzheitlichen Gesamtergebnis zusammenzuführen“, so Oberärztin Hanna Winowski. So könne der Erfahrungsschatz der einzelnen Berufsgruppen und Therapeuten noch besser im Sinne der Patienten ausgeschöpft werden. Ein Beispiel: Ein junger Patient spricht zwar gut auf die Medikamente an, verhält sich aber überängstlich in der Physiotherapie. Aus dieser psychosozialen Beobachtung könnte sich gegebenenfalls ableiten, dass das



Am großen Tisch kommen alle Berufsgruppen zusammen. Am Laptop ist der Status quo abrufbar, und es werden die Besprechungsergebnisse direkt festgehalten.

psychologische Team das Kind bei der Krankheitsbewältigung unterstützt.

Das neue digitale Formular sieht Dr. Gerd Ganser als sehr gutes Hilfsmittel,

die Potenziale aller beteiligten Berufsgruppen noch besser zu vernetzen. Basis jeder guten Behandlung bleibe die Kompetenz, Erfahrung und Empathie der Spezialisten. Hierzu gehört ein persönlicher Bezug und die enge Vernetzung zum psychologischen Team und eine ganzheitliche Betrachtung des Patienten im Umfeld seiner Familie, Peergroup, Schule und möglicher Konfliktfelder.

Eine weitere Säule: Maximale Behandlungsqualität durch möglichst feste Bezugstherapeuten. „Das hat in der Kinderheilkunde einen ganz besonders hohen Wert und ist auch für die Therapeuten motivierend.“ Falls doch einmal ein Therapeutenwechsel unausweichlich ist, liefert das digitale Arbeitsinstrument aber die ideale Informationsgrundlage, damit die Behandlung in gleicher Qualität fortgesetzt werden kann.

Zum Thema: Kompetenzen bündeln

Eine wichtige Säule im Behandlungskonzept der Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie ist der multiprofessionelle Ansatz: Viele Berufsgruppen tragen in gemeinsamen Besprechungen ihren jeweiligen Blickwinkel bei und fügen alle Aspekte zu einer ganzheitlichen Betrachtung der individuellen Krankengeschichten zusammen. So gibt es zum Beispiel eine Hand-Fuß-Gruppe, in der sich Patienten mit entsprechenden Problemlagen den Experten vorstellen. Es gibt eine eigene Physio- und Ergothera-

pie-Runde, eine Schmerzbesprechung und einen Kreis, in dem neu aufgenommene Patienten vorgestellt werden. In der interdisziplinären Besprechung sitzen Vertreterinnen und Vertreter aller Berufsgruppen mit am Tisch: Neben Ärzten und Pflegenden sind dies Physio- und Ergotherapie, Sozialpädagogisches Team, Psychologischer Dienst, das Familienbüro und die Schule für Kranke. Die Leitung der Runden und die Zusammenfassung der Ergebnisse liegen jeweils in der Hand der Kinderrheumatologen.

Von der Gemeindeschwester zum

20 Jahre Caritas Sozialstation St. Elisabeth: Rückblick und Würdigung am 10. Mai 2019

Das waren noch Zeiten, als die örtliche Gemeindeschwester mit wehendem Rock auf einem Fahrrad durch ihren Sprengel fuhr und kranke und pflegebedürftige Menschen versorgte. Diese wohnortnahe ambulante Versorgung stieß Ende der 1970er Jahre an ihre Grenzen und führte vielerorts zur Gründung von Sozialstationen. Eine von ihnen war 1979 die Caritas Sozialstation in Ahlen, die 1985 einen weiteren Standort in Drensteinfurt gründete. Zum 1. Januar 1999 verlegte sie ihren Sitz ins St. Josef-Stift Sendenhorst und machte als Caritas Sozialstation St. Elisabeth schon in ihrem neuen Namen deutlich, dass sie aufs engste vernetzt ist mit den stationären und teilstationären Angeboten des 1997 eröffneten St. Elisabeth-Stifts.

20 Jahre Caritas Sozialstation St. Elisabeth war somit ein guter Anlass zur Rückschau – auch auf die 2009 durch die „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung“ ermöglichte Palliativpflege (s. Kasten).

Die Caritas Sozialstation ist ein wichtiger Baustein im Pflege- und Betreuungsnetzwerk, das mit der Gründung des St. Elisabeth-Stifts ins Leben geru-



Grund zur Freude gab es beim Festakt zu 20 Jahren erfolgreicher Kooperation zwischen dem Netzwerk der St. Elisabeth-Stift gGmbH und der Caritas Sozialstation St. Elisabeth.

fen wurde. Es übernahm die von Josef Spithöver formulierte Aufgabe, pflegebedürftige ältere Menschen in Sendenhorst zu pflegen und zu versorgen. Dieser Stifterwille war im St. Josef-Stift mit seiner Entwicklung zu einer hochspezialisierten Fachklinik in der ursprünglich gedachten Form nicht mehr umsetzbar.

Fakten zur Sozialstation:

- 291 Patienten in Sendenhorst, Albersloh, Drensteinfurt, Rinkeroede, Walstedde, Alverskirchen und Everswinkel
- 48 Mitarbeiter in der ambulanten Pflege, im Haushalt und in der Betreuung
- Flotte mit 18 Fahrzeugen



„Die Hand-in-Hand-Versorgung von Beratung, ambulanter Pflege und stationären Angeboten ermöglicht ein abgestuftes und bedarfsgerechtes Angebot. Es lebt von vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.“

Dr. Ansgar Klemann, Geschäftsführer St. Elisabeth-Stift gGmbH



„Wir profitieren sehr von der Zusammenarbeit mit dem St. Elisabeth-Stift und dem gesamten Netzwerk: Auf kurzem Dienstweg können wir einen Platz in der stationären Pflege, in der Kurzzeit- oder Tagespflege vermitteln, wenn die Versorgung zu Hause nicht mehr geht.“

Martina Menzel, stellvertretende Leitung Caritas Sozialstation St. Elisabeth

Profi-Pflegeteam

Den Tagen mehr Leben geben!

Gedanken zur Palliativpflege in Kooperation mit der Caritas Sozialstation

Nicht dem Leben mehr Tage geben, sondern den Tagen mehr Leben geben.“ Mit diesen Worten beschrieb Ciceley Saunders, Begründerin der Palliative Care und Pionierin der Palliativmedizin, worum es bei der Palliativpflege geht. 2009 ermöglichte die „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung“ die Einrichtung eines Palliativstützpunktes im historischen Bau des St. Josef-Stifts. Hier finden Menschen, deren Pflege am Lebensende zu Hause vorübergehend oder gar nicht mehr möglich ist, einen Ort, an dem sie und ihre Angehörigen gut umsorgt bleiben können. Das Besondere ist, dass die Palliativ-Pflegenden der Caritas Sozialstation, die die Pflege zu Hause übernommen haben, auch im Palliativstützpunkt als Bezugsperson die Pflege weiter übernehmen und dabei Unterstützung durch das Team des St. Elisabeth-Stifts haben.

Aus 30 Jahren Erfahrung in der Begleitung Sterbender fasste Elisabeth Uhländer-Masiak, Hausleitung St. Elisabeth-Stift, einige Gedanken zur Palliativpflege zusammen. „Kann man sterben lernen?“, fragte sie rhetorisch. Man könne es lediglich erleben und durchleben. „Am



besten sterben diejenigen Menschen, die sich der Endlichkeit bewusst sind, die sich mit ihnen wichtigen Menschen ausgesprochen haben, Vorsorge getroffen und sich Gedanken über ihr Sterben gemacht haben.“ Die eigene Vorbereitung, wer in der letzten Phase sorgt und begleitet, entlaste auch die Angehörigen und Freunde.

Die Palliativpflege sei darauf ausgerichtet, körperliches, seelisches und geistiges Leid zu lindern, Lebensqualität bis zum Tod zu ermöglichen und nahestehende Menschen durch Zuspruch angemessen zu unterstützen. „Der Körper sendet Signale aus, dass das Leben zu Ende geht. Palliativpflegeprofis erkennen diese Phänomene.“ Palliativpflege sei dabei immer Teamarbeit von Pflegenden, Ärzten und speziell ausgebildeten Palliativmedizinern.

In einem bewegenden Fallbeispiel schilderte Birgit Wonnemann, Leiterin der Caritas Sozialstation, wie einer unheilbar kranken Frau ermöglicht wurde, bis zuletzt mit ihren individuellen Gewohnheiten im Palliativstützpunkt zu bleiben und schließlich in einem würdevollen Rahmen im Kreise ihrer Familie friedlich einzuschlafen.



„Die Patientenzahl ist stark gestiegen durch den demografischen Wandel, das Vertrauen in unsere Arbeit und die Mund-zu-Mund-Propaganda. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind alle mit Herz und Verstand dabei.“

Heinrich Sinder, Geschäftsführer des Caritasverbandes für das Dekanat Ahlen



„Danke an das Palliativnetz und die ‚Heinrich und Rita Laumann-Stiftung‘, dass so etwas möglich ist.“

Birgit Wonnemann, Leitung Caritas Sozialstation St. Elisabeth, zum Abschluss ihres bewegenden Fallbeispiels über eine palliative Versorgung

Weglaufen? Geht nicht!

Contergan-geschädigte Stefanie Ritzmann
schrieb ein Buch über ihr Leben und
ihre Kindheitsjahre im St. Josef-Stift



Als Stefanie Ritzmann 1960 mit stark verkürzten und fehlgebildeten Armen und Beinen zur Welt kommt, ist das für ihre Eltern offenbar ein Schock. Kurz nach ihrer Geburt wird sie nach Sendenhorst in ein privates Säuglingsheim gegeben, verbringt sechs Jahre im St. Josef-Stift Sendenhorst, weitere Einrichtungen folgen. Und doch schafft sie es, sich ein selbstbestimmtes Leben zu erkämpfen. Den Weg dorthin und auch die Zeit in Sendenhorst beschreibt sie in ihrem Buch „Weglaufen? Geht nicht!“.

Mit sechs Jahren kommt Stefanie Ritzmann ins St. Josef-Stift und bleibt dort bis 1972. Die Versuche, mit Hilfe von Operationen und Prothesen ihr das Laufen auf ihren verkürzten und ungleich langen Beinen zu ermöglichen, schlagen fehl. Zeit ihres Lebens ist sie auf einen Rollstuhl ange-

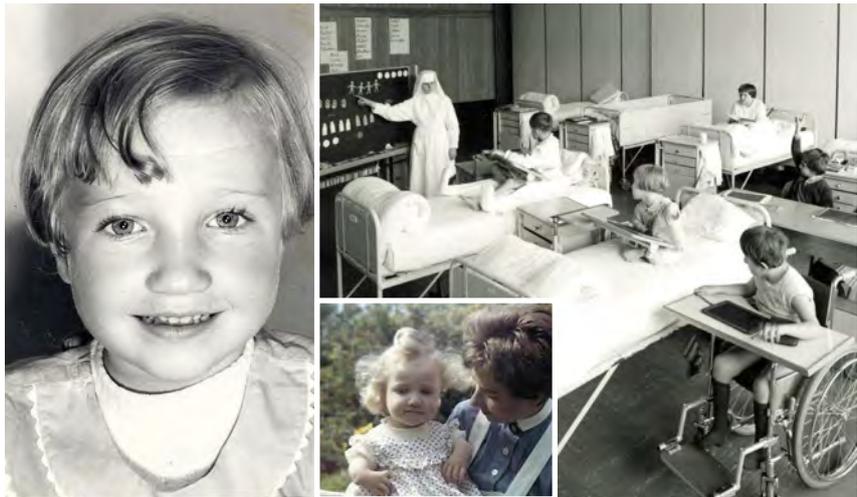
.....
„Ich habe das Leben immer geliebt.“

Stefanie Ritzmann

wiesen. Doch neben dem körperlichen Handicap wiegt für sie schwerer, dass der Kontakt zu ihrer Familie auf sporadische Besuche beschränkt bleibt.

Kraft schöpft sie aus der Unterstützung von Menschen, die sie fördern und so annehmen, wie sie ist. „Ich hatte sehr gute Lehrer, und zu Margot Meyer habe ich heute noch einen sehr guten Kontakt“, erzählt die Wahl-Karlsruherin im Telefon-Interview. Traumatisch ist dagegen der Abschied aus dem St. Josef-Stift, weil sie hier nicht mehr adäquat gefördert werden kann. „Ich wollte diesen Ort, der meine Heimat und Zuflucht bedeutete, um keinen Preis verlassen“, schreibt sie in ihrem Buch. Sie schafft den Wechsel!

Dieses und andere Erlebnisse, so sagt sie in der Rückschau, „haben mich stark gemacht.“ Mit dem St. Jo-



Von 1966 bis 1972 lebte Stefanie Ritzmann (vorderes Bett) auf der Schulstation Schönblick. Die Baby- und Kleinkindzeit verbrachte sie im Säuglingsheim von Gisela Goddemeier (Mitte).

sef-Stift verbindet sie auch liebevolle Erinnerungen: „Die Krankenschwestern waren immer bemüht, es uns schön zu machen: Es gab Schützenfeste, und im Sommer wurden wir in unseren Betten hinaus in den Park geschoben.“

Unbeschwerte Stunden verbringt Stefanie Ritzmann auch bei Margot Meyer, die von 1968 bis 2004 in der Schule für Kranke unterrichtete, und ihrer Schwester Helga Meyer. Beide wohnen (bis heute) in unmittelbarer Nachbarschaft des St. Josef-Stifts. Hier erlebt Stefanie Ritzmann so etwas wie Familienleben und darf ihre Selbstständigkeit im Alltag erproben, erinnern sich die beiden Schwestern. Sie gehören mit Krankenhausbibliothekarin Birgit Harren, die als Jugendliche selbst lange Zeit im St. Josef-Stift Patientin war, zu den wenigen Sendenhorster Wegbegleitern, die heute noch in Kontakt mit Stefanie Ritzmann stehen. Die drei erinnern sich: „Sie war sehr wissbegierig, sehr lebhaft und hatte eine positive Ausstrahlung. Man kann nur bewundern, wie sie ihr Leben selbstbestimmt gemeistert hat.“

Trotz ihrer körperlichen Einschränkungen lernt Stefanie Ritzmann Tuba und Trompete spielen, schafft die Ausbildung zur Bürokauffrau, heiratet, arbeitet bei der Stadt Karlsruhe

und engagiert sich nach ihrer Frühberentung zehn Jahre als Vorsitzende des Behindertenbeirates sowie im Bundesverband der Contergan-Geschädigten. „Uns Contergan-Menschen musste es geben, damit sich für Behinderte im täglichen Leben etwas ändert“, sagte sie einmal. Und so sieht sie auch ihr Buch, das sie zusammen mit Beate Rygiert schrieb, als „Mutmach-Buch für Menschen mit und ohne Behinderung“. Und es klingt authentisch, wenn sie sagt: „Ich habe das Leben immer geliebt.“

Zum Thema: Contergan

Als „harmlos wie Zuckerplätzchen“ wurde „Contergan“ von der Firma Grünenthal beworben und als rezeptfreies Schlaf- und Beruhigungsmittel für Schwangere empfohlen. Mit fatalen Folgen: Von 1958 bis 1961 kamen in Deutschland etwa 5.000 geschädigte Kinder zur Welt mit zum Teil schweren Fehlbildungen oder dem gänzlichen Fehlen von Fingern, Armen und Beinen. Erst nach zähem juristischen Tauziehen wurde den Contergan-Geschädigten eine Entschädigung zuerkannt. Auch heute noch setzt sich der Bundesverband Contergan-Geschädigter für die Rechte Betroffener ein.

„Unternehmenskultur schlägt sich nie mit dem man von der Arbeit nach Ha

Interview mit Prof. Dr. Bernhard Badura (Salubris) zur Mitarbeiterbefragung 2019

An zwei Terminen im April und Mai stellte Prof. Dr. Bernhard Badura den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einige grundlegende Gedanken zu den Zusammenhängen von Mitarbeiterzufriedenheit, Gesundheit und Erfolg eines Unternehmens vor. Daraus leitet er Grundsätze für ein Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) ab, das eine zentrale Rolle bei der Mitarbeiterbefragung durch sein Unternehmen „Salubris“ spielt. Einige Kernaussagen fasst Prof. Dr. Bernhard Badura in einem Interview für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im St. Josef-Stift, Reha-Zentrum, in den Altenheimen und der Perfekt Dienstleistungen GmbH zusammen.

Was macht Menschen, was macht Mitarbeiter zufrieden?

Prof. Dr. Bernhard Badura: Menschen brauchen Menschen und sind darauf angewiesen, ein Feedback zu bekommen. Arbeit, die persönlich sinnhaft erscheint, weckt die Bereitschaft sich einzusetzen ebenso wie vertrauensvolle Kooperation mit Kolleginnen, Kollegen und Vorgesetzten. Sie bilden die Basis für Gesundheit, Lebenszufriedenheit und Zufriedenheit mit der Arbeit. Sie können Energiespender sein, aber auch Energieverschwender.

Was bedeutet das für Einrichtungen im Gesundheitswesen wie Krankenhäuser, Reha-Kliniken oder Altenheime?



Prof. Dr. Bernhard Badura sieht einen engen Zusammenhang zwischen Mitarbeiterzufriedenheit, Gesund

Badura: Einrichtungen, die diesen Grundbedürfnissen ihrer Mitarbeiter entgegenkommen, sind attraktiver, haben gesündere Mitarbeiter und sind letztlich auch erfolgreicher – hinsichtlich der Qualität der Patientenversorgung und auch wirtschaftlich. Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft der Mitarbeiter hängt von

ihrer emotionalen Bindung zum Unternehmen ab: Mitarbeiter mit einer starken Bindung erleben ihre Arbeit als sinnhaft, engagieren sich stärker, übernehmen Mitverantwortung, entwickeln Eigeninitiative und haben ein stärker ausgebildetes Qualitätsbewusstsein. Kurzum: Sie fühlen sich wohler und fehlen seltener.

der im Bauchgefühl, use geht“



heit und Erfolg eines Unternehmens.

Welche Faktoren sind entscheidend für eine gelingende Bindung der Mitarbeiter?

Badura: Zentrale Aspekte für ein gesundes Krankenhaus mit gesunden Mitarbeitern sind die Unternehmenskultur, Führungskräfte, die Sinnstifter sind, positive zwischenmenschliche

Beziehungen und sinnhafte Aufgaben, die der Qualifikation und dem Qualitätsanspruch der einzelnen Mitarbeiter entsprechen.

Was bedeutet genau Unternehmenskultur?

Badura: Unternehmenskultur schlägt sich nieder im Bauchgefühl, mit dem man von der Arbeit nach Hause geht. Unternehmenskultur, das sind die gemeinsamen Werte und Zukunftsvisionen, die die Mitarbeiter und Führungskräfte über alle Berufsgruppen und Arbeitsbereiche miteinander teilen. Sie geben der Organisation und der eigenen Arbeit einen Sinn. Entscheidend ist aber auch die Frage: Wie werden diese Werte und gemeinsamen Ziele kommuniziert? Fühlen sich Mitarbeiter gut eingebunden und beteiligt? Diese Aspekte sind wichtig für eine hohe intrinsische Motivation, also für eine aus sich selbst heraus entstehende Motivation.

Wenn man jetzt den Bogen zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement zurückschlägt, bedeutet BGM also mehr als Gesundheitskurse und gesunde Ernährung. Was ist entscheidend?

Badura: Das Ziel des Betrieblichen Gesundheitsmanagements ist eine Kultur der vertrauensvollen Kooperation und sinnstiftenden Arbeit. Dazu gehören Transparenz, Beteiligung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, abteilungs- und berufsgruppenüber-

greifende Dialoge und das Thema Delegation und Selbstorganisation, was bedeutet, dass Führungskräfte Aufgaben delegieren und ihren Mitarbeitern Freiräume geben, diese Aufgaben eigenverantwortlich zu erledigen. Der Dienstgeber und die Führungskraft sind im Idealfall Vertrauens- und Sinnggeber, um ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu beflügeln.

Welchen Zweck hat die Mitarbeiterbefragung?

Badura: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Experten für ihre Gesundheit und ihre Arbeitsbedingungen. Mit der Befragung können wir ein verlässliches und repräsentatives Bild über den Ist-Zustand erhalten. Die Ergebnisse liefern die Grundlage, um im Bedarfsfall Maßnahmen ableiten zu können. Es ist ein wichtiges Instrument, mit dem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Arbeitsbedingungen mitgestalten können. Deshalb ist es wichtig, dass sich möglichst viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligen und auch im Kollegenkreis für die Teilnahme werben.

Perspektivenwechsel

Therapieleitung Beate Keller wurde durch einen Sportunfall selbst zur Patientin im St. Josef-Stift und Reha-Zentrum

Auf glattem Holzboden beim Heimtraining weggerutscht... Der Schmerz war unbeschreiblich! Der Verdacht auf Oberschenkelhalsbruch bestätigte sich kurz danach in der Ambulanz des St. Josef-Stifts. So hatte sich Beate Keller jenen verhängnisvollen Donnerstagabend nicht vorgestellt. Eben war sie noch topfit, durchtrainiert vom Scheitel bis zur Sohle, und nun von einem Moment auf den anderen war sie hilflos und schmerzerfüllt – so wie viele Patien-

ist schon blöd, wenn man im Gehwegen ins Bad geht und dann etwas vergessen hat. Vieles lässt sich nicht ‚mal eben‘ erledigen“, erinnert sich Beate Keller an die ersten Tage, wo noch viel Unterstützung und Hilfe nötig war. Aber: „Von der Pflege wurden ich und meine Zimmernachbarin Tag und Nacht sehr gut betreut.“

Für Abwechslung sorgte der zahlreiche Besuch von Kollegen und Mitarbeitern, die den Kopf zur Tür reinstreckten. „Was? Beate, du hier!“, war

.....
„Ich bin mit allem sehr gut zufrieden gewesen: Im Krankenhaus und in der Reha, egal ob Ärzte, Pflege, Physio- oder Ergotherapie – alle haben sich super gekümmert.“
.....

Beate Keller



Selbsterfahrung der besonderen Art: Beate Keller machte ihre Reha quasi bei ihren Kollegen.

ten auch, die sie tagtäglich als Leitung im Therapiezentrum behandelt hat. Ein krasser Perspektivenwechsel, der ihr einige interessante Erkenntnisse schenkte. Doch der Reihe nach.

Gleich am nächsten Tag wurde sie operiert und mit einem künstlichen Hüftgelenk versorgt. Noch am selben Tag folgte die erste Mobilisation: „Ich war skeptisch, als die Therapeutin kam und mir auf die Beine half. Aber im Nachhinein bin ich begeistert, diese Erfahrung der frühen Mobilisation selbst gemacht zu haben.“

Danach begann der „Hürdenlauf“ der tausend Kleinigkeiten, die ohne Handicap ganz einfach sind, aber mit frisch operiertem Bein viel Geduld – auch mit sich selbst – verlangen. „Es

.....
„Es war eine gute Erfahrung, die physiotherapeutischen Übungen mal aus der Sicht der Patienten zu erleben.“
.....

Beate Keller

ein oft gehörter Satz. Mitten aus dem Leben gerissen und hinein geworfen in den Patientenalltag: „Es war eine gute Erfahrung, die physiotherapeutischen Übungen mal aus der Sicht der Patienten zu erleben. Das schärft den Sinn, wie viel man von den Patienten verlangen kann“, resümiert die erfahrene Therapeutin.

Nach der Entlassung aus dem Krankenhaus startete Beate Keller mit gro-

ßem Respekt in die ambulante Reha im Reha-Zentrum am St. Josef-Stift. Hier betrat sie völliges Neuland – und ist im Nachgang begeistert von dem durchdachten Konzept: „Das Modell des Bezugstherapeuten ist einfach super. Er kann die Patienten seiner Gruppe sehr gut einschätzen, weil er alle Einzel- und Gruppentherapien über den Tag begleitet und das Training für jeden individuell anpasst.“ Sehr effektiv, aber auch fordernd! Beate Keller: „Am ersten Abend war ich schachmatt.“

Über das angeleitete Therapieprogramm hinaus hat Beate Keller diszipliniert noch weitergeübt, Kraft, Beweglichkeit und Ausdauer trainiert. „Ich wollte unbedingt schnell wieder fit werden.“ Ihr Resümee: „Ich bin mit allem sehr gut zufrieden gewesen: Im Krankenhaus und in der Reha, egal ob Ärzte, Pflege, Physio- oder Ergotherapie – alle haben sich super gekümmert.“ Aus der Therapeutenperspektive ist ihr als Erkenntnis geblieben: „Auch ohne eigene OP ist es für jeden Therapeuten hilfreich, selbst einmal die Übungen der Patienten abverlangen: Beim Treppensteigen oder beim Laufen mit Unterarmgehstützen merkt man erstmal, wie anstrengend vieles ist.“



Von der Therapieleitung
in die Patientenrolle:
Nach ihrem Sportunfall
hat Beate Keller mit
großer Disziplin im
Reha-Zentrum trainiert,
um mit ihrer künst-
lichen Hüfte schnell
wieder fit zu werden.

Eine Ära endet bei den Kranken

Nach 33 Jahren gibt Annette Mertens die Leitung an Veronika Kunstleben ab

Eine Ära endet an der Spitze der Christlichen Krankenhaushilfe des St. Josef-Stifts: Nach 35 Jahren, davon 33 Jahre als Leitung, gab Annette Mertens den Staffelstab an Veronika Kunstleben weiter. Mehr als drei Jahrzehnte prägte Annette Mertens die Krankenhaushilfe, die 1984 mit 14 Frauen gegründet wurde und heute rund 30 Mitglieder zählt. Am 11. Juni 2019 würdigte das St. Josef-Stift mit einem Gottesdienst und einem festlichen Empfang ihre Verdienste und dankte Annette Mertens im Namen von Mitarbeitern, Patienten und Besuchern für ihr ehrenamtliches Wirken. Zugleich wurden mit Renate Hagemann (stellvertretende Leitung), Anneliese Kersting, Gertrud Wermelt und Mechthild Decker vier weitere langjährige Mitglieder aus dem aktiven Dienst verabschiedet.

Dass die Krankenhaushilfe im St. Josef-Stift etwas Besonderes ist, machte bereits Ulrike Haßelbeck deutlich. Als Bundesvorsitzende der Katholischen Krankenhaushilfen hat sie den Vergleich und hob als herausstechendes Merkmal die hohe Identifikation mit dem Krankenhaus und die gute Atmosphäre hervor: „Mit Ihrem Dienst haben Sie ein Krankenhaus herzlicher und wärmer gemacht.“

Das Geheimnis des Erfolges lüftete Kuratoriumsvorsitzender Werner Strotmeier, der in seiner früheren Funktion als Geschäftsführer drei Jahrzehnte vertrauensvoll mit Annette Mertens zusammengearbeitet hat. „Mit deiner zurückhaltenden Art warst du zielgerichtet, umsichtig und den Menschen – Patienten wie Mitarbeitern – zugewandt. Das hast du vorgelebt und warst ein Vorbild.“ Neuen Patienten in einer Ausnahme-



Eine Ära endet: Kuratoriumsvorsitzender Werner Strotmeier (l.) und Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann (2.v.l.), die die Leitung der Christlichen Krankenhaushilfe nach 33 Jahren an Veronika Kunstleben weiter

situation Ängste zu nehmen und Orientierung zu geben, machte die Krankenhaushilfe zu einer Visitenkarte des St. Josef-Stifts.

Darüber hinaus habe Annette Mertens mit sehr hohem persönlichen und zeitlichen Engagement aus der Krankenhaushilfe eine Gemeinschaft geformt, habe dafür gesorgt, dass es ihren Mitarbeiterinnen gut geht, dass Informationen mit Umsicht weitergegeben und alle mitgenommen werden. Ausflüge, Reisen, Studientage

und die festliche Weihnachtsfeier mit niveauvollen Impulsen nannte er, aber auch der Zusammenhalt mit den Ehemaligen, die sich monatlich im St. Josef-Stift treffen. Wie bunt und vielfältig die Gemeinschaft ist, verdeutlichten die Krankenhaushilfen, die ihrer langjährigen Leiterin mit jeweils einer Blume aus dem eigenen Garten dankten und diese zu einem üppigen Bouquet zusammenstellten.

12.000 Tage mögen es wohl gewesen sein, so Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann.

haushilfen



würdigten die großen Verdienste von Annette Mertens gab.

Viele gute Gespräche gab es während des Festakts. Ein Grußwort sprach Ulrike Haßelbeck (rechtes mittleres Bild), Bundesvorsitzende der Katholischen Krankenhaushilfen.

gar Klemann, an denen Annette Mertens Empfangsdienste übernahm und Patienten mitsamt Koffer auf die Stationen begleitete. So habe es nahe gelegen, Annette Mertens zum Abschied einen Reisetrolley zu schenken. Dieser wird sie auch auf ihrer nächsten Dienstreise begleiten, wenn sie sich für ihr neues Ehrenamt fortbildet: Für das St. Josef-Stift wird sie als Patientenfürsprecherin fungieren – eine unabhängige, ehrenamtliche Ansprechpartnerin, an die Patienten

vertrauensvoll Lob und Beschwerden richten können.

Das Schlusswort hatte Annette Mertens, die zuallererst ihren Mitarbeiterinnen für das vertrauensvolle Miteinander und die gute Gemeinschaft dankte: „Allen war wichtig, dass der Laden läuft.“ In der Geschäftsführung habe sie immer offene Türen eingearannt: „Danke für das Wohlwollen und die Wertschätzung.“ Ihr Ehrenamt habe sie immer mit Freude ausgeübt – wegen der Gemeinschaft und

der schönen Begegnungen mit vielen Menschen. Es war eine tolle Zeit!“ Ihrer Nachfolgerin Veronika Kunstleben hinterlasse sie ein „gut bestelltes Haus“. Als ehemalige, langjährige Mitarbeiterin kenne Veronika Kunstleben das St. Josef-Stift und viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne. Mache dir diesen Zauber zunutze.“



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

Wenn's brenzlich wird...

Brandschutz ist in Krankenhäusern und Altenhilfeeinrichtungen ein besonders hohes Gut. Damit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ernstfall richtig reagieren können, finden regelmäßig Brandschutzschulungen statt. Brandschutzbeauftragter Norbert Linnemann simulierte mit Unterstützung durch Max Lametz verschiedene Brandszenarien, die die Mitarbeiter mit dem Feuerlöscher und einer Löschdecke bekämpfen konnten. Besonders eindrucksvoll: Die Stichflamme, die meterhoch in den Himmel schoss, als brennendes Fett mit Wasser in Berührung kam. Linnemann und Lametz aus dem Handwerkerteam des Stifts sind beide in der Freiwilligen Feuerwehr Sendenhorst aktiv.



Mit Juppi durchs St. Josef-Stift

Wissbegierig gingen die Vorschulkinder der Kita St. Regina auf Entdeckungstour im St. Josef-Stift Sendenhorst. Von Stationsleiterin Birgit Klaes und Juppi, der Kuschelrobbe der Polarstation, erfuhren die Drensteinfurter Mädchen und Jungen, wie es auf der Kinderreumastation des Fachkrankenhauses zugeht. Dabei erfuhren die Kinder auch, dass die Narkoseluft nach Himbeeren riecht und dass Juppi während der Operation auf die schlafenden kleinen Patienten aufpasst.

Ein Stück Demokratie zum Anfassen

Den Deutschen Bundestag kennen die meisten Menschen aus der Tagesschau. Im Juni 2019 war er ganz nah, sozusagen zum Anfassen vor Ort im St. Josef-Stift. Der SPD-Bundestagsabgeordnete Bernhard Daldrup hatte die Wanderausstellung zur Geschichte und Arbeitsweise des Deutschen Bundestages in seinen Wahlkreis geholt. Bei der Vernissage stellte Daldrup Bezüge zum 70. Jahrestag des Grundgesetzes her, zu 30 Jahren Mauerfall und zu 70 Jahren Frieden in Europa: Alles Ergebnisse von gelungener Politik.



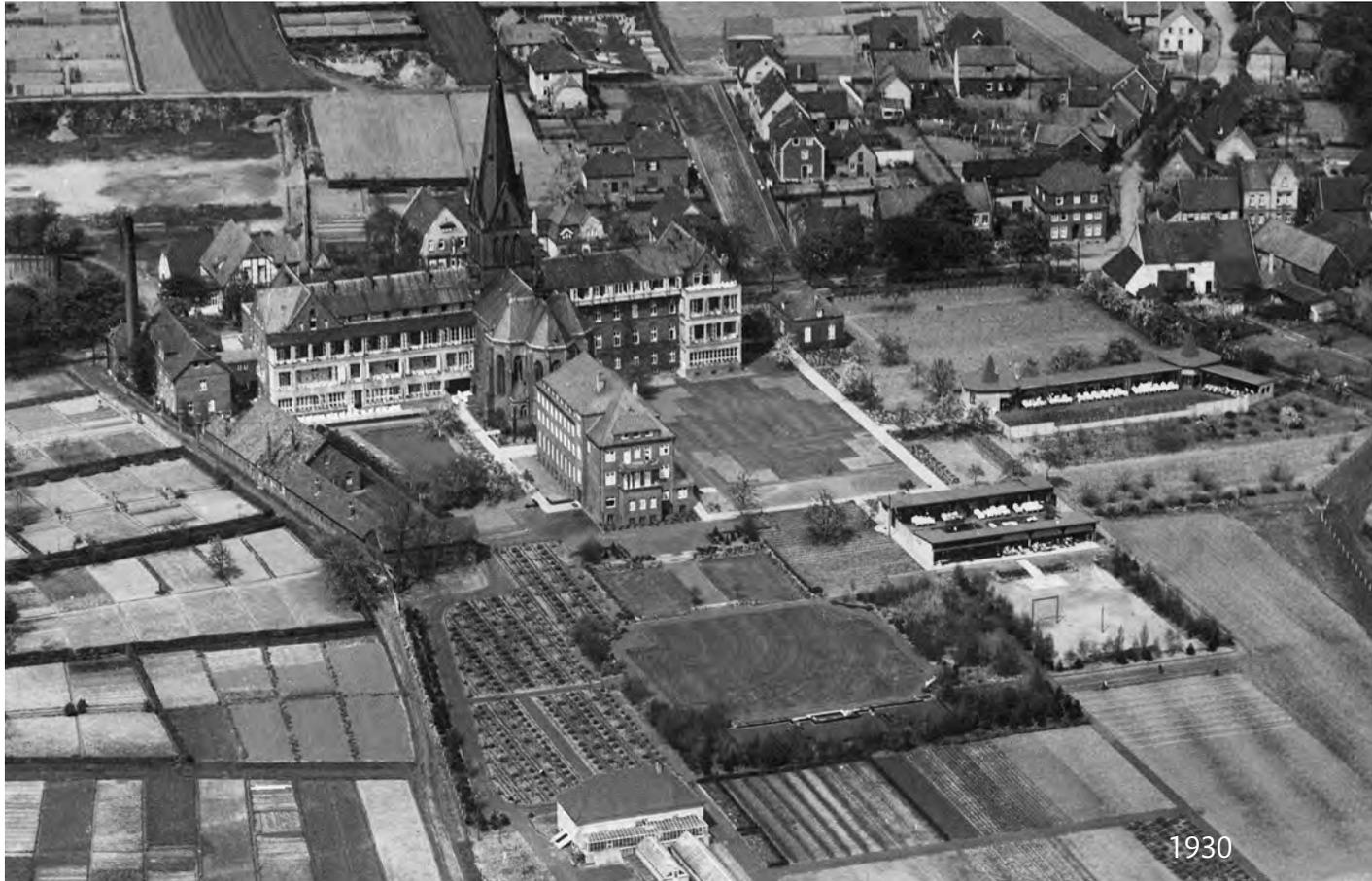
Kaiserwetter für den König

Ein eindrucksvolles Bild boten die Martinus-Schützen, die mit drei Musikzügen traditionell nach Fronleichnam dem St. Josef-Stift, dem Reha-Zentrum und dem St. Elisabeth-Stift einen Besuch abstatten. Schützenkönig Christian Hölscher genoss mit seinem Gefolge kaiserliches Wetter. Erstmals nach vielen Jahren, gab es keine Baustelle im Park. Dafür mussten die Schützen am St. Elisabeth-Stift auf den Platz vor der Tagespflege ausweichen, weil im Innenhof zurzeit die Baustelle für die Küchenerweiterung ist.



„Wir bringen Bewegung ins Leben!“

Teamgeist und Spaß am Laufen standen im Vordergrund beim AOK-Firmenlauf 2019, bei dem das St. Josef-Stift wieder mit einem sehr großen Teilnehmerfeld gestartet ist. Quer durch alle Einrichtungen und alle Berufsgruppen kamen Anmeldungen für die 5-Kilometer-Strecke, die joggend oder walkend zurückgelegt werden konnte. Bei dem kreisweiten Event mit rund 1.000 Teilnehmern waren die Stifts-Läuferinnen und Läufer in ihren blauen T(eam)-Shirts unübersehbar. Mottospruch: „Wir bringen Bewegung ins Leben“. Team-Captain Laura Harms hielt wieder die organisatorischen Fäden zusammen, während die Küche die Proviantbox mit Snacks und kühlen Getränken gepackt hatte.



Der Campus im Wandel der Zeit

Das St. Josef-Stift hat sich seit 1989 mächtig entwickelt. Der Vergleich der Luftbildaufnahmen zeigt den frühen Beginn mit Gemüseärten am Haus (oben links), die Pavillons im Park der 1960er Jahre (oben rechts) und den Bau des St. Elisabeth-Stifts 1997 (unten links). Die intensive Bauphase von 2012 bis 2018 ist im Luftbild von Mai 2019 zu sehen (unten rechts). Entstanden sind das neue Funktionsgebäude an der Pennigstiege **[1]** mit Orthopädischer Werkstatt, Labor, OP-Sälen und Zentralsterilisation (2012 - 2014), der komplette Südflügel mit Neubau **[2]**, Ertüchtigung des Bettenhauses **[3]** und neuem Südeingang (2013 - 2018), die Reha-Erweiterung **[4]** (2015 - 2017), die Tagespflege St. Elisabeth **[5]** (2017 - 2018) und der neue Rosengarten **[6]** (2013 und 2018).





Schätze aus dem Archiv
des St. Josef-Stifts

Postkartengrüße aus dem St. Josef-Stift

Ein Hauch von Nostalgie: Alter Grußkartenschatz tauchte wieder auf

Postkartengrüße aus dem St. Josef-Stift klingen wie ein nostalgischer Gruß aus dem vorigen Jahrhundert. Lange Verweildauern und die Tatsache, dass frühestens ab Mitte der 1980er Jahre ein Telefon an jedem Patientenbett zum Standard wurde, verhalfen dem Postkartenverkauf zur Blüte. In den Fundus des Archivs gelangte nun eine Auswahl von Postkartenmotiven, die aus den 1970er und 1980er Jahren stammen. Sie zeigen eine Welt, die damals mit großem Stolz dem Fotografen präsentiert wurde, durch die dynamische Entwicklung des St. Josef-Stifts aber mittlerweile längst überholt ist.

Luftbild um 1972/73

So viel Grün! Viele Straßenzüge in Sendenhorst sind noch sehr lückenhaft bebaut, dazwischen noch viele Gartengrundstücke. So war es auch auf dem Gelän-

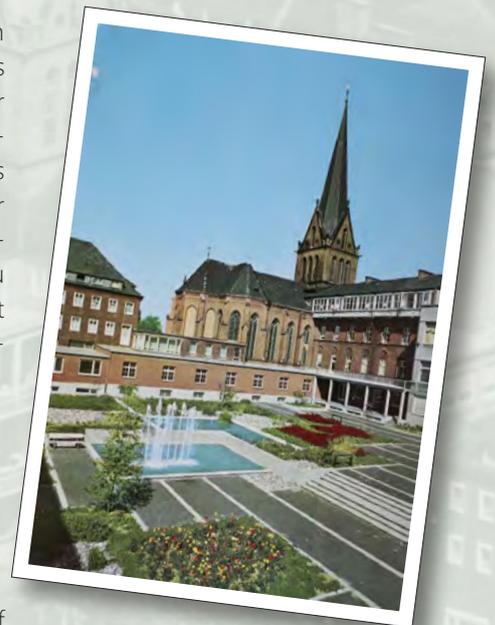


de des St. Josef-Stifts. Kaum zu glauben, dass es am St. Josef-Stift Anfang der 1970er Jahre so gut wie keine Parkplätze gegeben hat: Grüne Flur soweit das Auge reicht! Am linken unteren Bildrand ist das Wohnheim von 1963 zu sehen. Dort wo heute das St. Elisabeth-Stift steht, standen noch die Vorgängergebäude mit den Räumen der ehemaligen „Schule für Körperbehin-

derte“, alten Wirtschaftsgebäuden und der Leichenhalle. Am Kesselhaus (heute Konferenzzentrum) ist der Schornstein zu erkennen, der mit Abschalten des letzten Dampfkessels 1975 flachgelegt wurde. In der rechten Bildhälfte ist das Bettenhaus (heute Südflügel) zu sehen, das 1972 fertiggestellt wurde. Der erste Rosengarten mit den quadratischen Waschbetonspringbrunnen und den Rosenpergolen scheint ganz frisch angelegt worden zu sein, nach den Entwürfen des Worpsweder Gartenplaners Udo Rolf Gerdes. Eine Besonderheit des Parks ist ebenfalls im Luftbild gut erkennbar: Der „Lohmann-River“, ein nach dem damaligen Stiftsleiter benannter Wasserlauf, der sich durch den ganzen Park erstreckte.

Innenhof des St. Josef-Stifts, ca. 1973

Mit der Fertigstellung des Bettenhauses im Jahr 1972 entstand ein



Innenhof, der im damaligen Zeitgeschmack gestaltet war: Betonelemente fassen die abgezielten Beete und Springbrunnenbecken ein. Betonstreifen und gepflasterte Flächen strukturieren den Innenhof, der zwar Beleuchtung und Sitzbänke hat, aber (außer den Gärtnern) selten bis nie Besucher gesehen hat. Die später so große Zeder und die zwei Urweltmammutbäume sind zu diesem Zeitpunkt noch Winzlinge. Der Innengarten wurde 2009/2010 in Zusammenhang mit der Fertigstellung



Ortstermin mit dem Krankenhausgeistlichen Fritz Hesselmann, Wilhelm Schnükel (Technischer Leiter im Stift von 1961 – 1997) und dem heutigen Technischen Leiter Peter Kerkmann (v.l.): Alle drei bringen ihre Expertise ein, bei der Datierung der historischen Aufnahmen des St. Josef-Stifts.

der Magistrale in der heutigen Form neu gestaltet.

Schulstationen, ca. 1972/73

Diese Parkansicht der ehemaligen Schulstationen Schönblick und Tannenhof (Fertigstellung ca. 1963) entstand vermutlich im zeitlichen Zusammenhang mit den anderen Aufnahmen, die zur Fertigstellung des Bettenhauses

gemacht wurden. Vor den Pavillonbauten mündete der in Stein gefasste Wasserlauf („Lohmann-River“) in zwei Teichschalen aus Beton. Während in dem einen Teil die Schwäne gemächlich ihre Runden drehen, mag aus heutiger Sicht bezweifelt werden, ob die kranken Kinder in so großer Zahl die andere Beckenhälfte bevölkerten. Vieles deutet darauf hin, dass der Fotograf im Nachhinein Freibadszenen in das Foto montierte. Das Ende der Teichschalen und des

Sicherheitsgründen abgebaut. Es blieb der Ententeich im hinteren Teil des Parks.

Vorderansicht, Ende der 1970er Jahre

Freie Sicht auf die historischen Gebäude des St. Josef-Stifts! Diese Aufnahme entstand

Wasserlaufs kam Ende der 1980er Jahre: Mit Einrichtung der Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie im Jahr 1989 wurde beides aus



vermutlich Ende der 1970er oder Anfang der 1980er Jahre. Die Bäume am Straßenrand sind gerade frisch gesetzt. Die zeittypischen bepflanzten Waschbetonkübel zieren den Bürgersteig, wichen später aber dem Radweg und einer niedrigen Hecke als Randbegrenzung. Deutlich zu erkennen: Die Ziegelfassade des St. Josef-Stifts strahlt (wieder) im leuchtenden Gelborange. Über Jahrzehnte waren die Ziegel von den Schornsteinabgasen der Koks betriebenen Dampfkesselanlage rußgeschwärzt. Übrigens: Unter der markanten Blutbuche, die bis heute vor dem Stift steht, gab es damals noch einige wenige Parkplätze.

Rosengarten mit Bettenhaus, Mitte der 1980er Jahre:

Diese Ansicht vom Rosengarten auf das Bettenhaus prägte das Bild von den frühen 1970er bis Ende der 1990er Jahre. Der Rosengarten blüht hier in ganzer Pracht und Fülle, Bäume und Sträucher sind so groß, dass das Bild vermutlich



einige Jahre nach seiner Entstehung 1972 entstanden sein muss. Als einziger Datierungshinweis dient das Dach des Bettenhauses: Das Flachdach wurde wegen

anhaltender Dichtheitsprobleme 1998/99 durch ein Walmdach ersetzt. Das Foto entstand also vorher, vermutlich Mitte der 1980er Jahre.

Luftbild von 1984



Aus der gleichen Perspektive wie 1972/73 zeigt sich rund zehn Jahre später, dass sich einiges getan hat am St. Josef-Stift! Die Datierung fällt ziemlich genau in den Sommer 1984: Das Wohnheim (unten links) ist gerade eingerüstet, weil das ewig undichte Flachdach durch ein Walmdach ersetzt wird. Auch an der Kapelle stehen Gerüste, um das Schieferdach neu zu decken. Mittlerweile sind nördlich vom Wohnheim (linker unterer Bildrand) einige Gärten in Parkplätze umgewandelt worden. Und zwischen altem Kesselhaus (heute Konferenzzentrum) und Leichenhalle entstand die erste Kältekammer, erkennbar an dem weißen Stickstofftank



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

mav Ausstieg a

Dienstvereinbarung bietet Hilfe für Be

Sucht ist kein Randproblem in der Gesellschaft, sondern betrifft viele Menschen in Deutschland. Somit besteht in großen Organisationen eine hohe statistische Wahrscheinlichkeit, dass es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt, die von einer Suchterkrankung betroffen sind. Aus diesem Grund haben die Mitarbeitervertretung des St. Josef-Stifts und der Dienstgeber eine Dienstvereinbarung zur betrieblichen Suchtprävention getroffen.

Ziel der Vereinbarung ist es, für Suchtfragen am Arbeitsplatz zu sensibilisieren, Suchtgefahren vorzubeugen und den innerbetrieblichen Umgang mit Problemen und Konflikten zu regeln, die aus dem Suchtverhalten entstehen. Nach dem Vorbild einer Vereinbarung des Caritasverbandes gibt es nun ein Stufenkonzept, das klar strukturiert Unterstützung zum Umgang mit Suchtproblematiken am Arbeitsplatz anbietet. Und zwar für beide Seiten: Betroffene Mitarbeiter sollen spüren, dass das Stufenkonzept als Hilfe gemeint ist, um ihnen den Ausstieg aus dem Abhängigkeitsverhalten zu erleichtern. Vorgesetzten soll die Vereinbarung Halt geben, um Mitarbeiter auf problematisches Suchtverhalten anzusprechen und einen Weg aus der Sucht zu finden.

Im ersten Schritt geht es im geschützten Raum eines Vier-Augen-Gesprächs vor allem darum, dass Vorgesetzte betroffene Mitarbeiter auf der Sachebene ansprechen können. Sucht ist als Krankheit anerkannt. Hilfsangebote wie die Vermittlung von Beratung haben Vorrang gegenüber disziplinarischen Maßnahmen. Auch die Möglichkeit eines Rückfalls wird als Teil des Krankheitsbildes ge-

us der Sucht

troffene und Vorgesetzte

sehen und entsprechend behandelt. „Im Stufenplan ist hinterlegt, wer und wann auf weiteren Ebenen informiert wird und welche weiteren Schritte zu gehen sind, wenn Hilfsangebote nicht angenommen werden“, so MAV-Vorsitzender Walter Ruddle.

Betroffene können für ein Gespräch mit dem Vorgesetzten vertraulich ein MAV-Mitglied hinzuziehen. Ratsuchende Betroffene finden einen Ansprechpartner auch im neu benannten Suchtbeauftragten Matthias Dieckerhoff, der über eine entsprechende Ausbildung verfügt. Er ist erreichbar unter 02526 300-1813 oder unter dieckerhoff@st-elisabeth-stift.de.

Die Dienstvereinbarung Sucht ist im Intranet im QM-Handbuch und unter MAV hinterlegt.

Sucht und Drogen

Suchtmittel im Sinne der Dienstvereinbarung sind Alkohol, psychotrop wirksame Medikamente, bewusstseins- und verhaltensverändernde Drogen und Stoffe, aber auch andere suchtähnliche Problemstellungen wie Nikotinabhängigkeit, Essstörungen und exzessives Glücksspielverhalten.

Laut Homepage des Bundesgesundheitsministeriums ist Sucht häufig mit dramatischen persönlichen Schicksalen verbunden. Sie betrifft beteiligte Familienangehörige ebenso wie Freundinnen und Freunde oder Kolleginnen und Kollegen – sie gelten als Co-Abhängige. Suchterkrankungen sind schwere chronische Krankheiten, die zu erheblichen gesundheitlichen Beeinträchtigungen und vorzeitiger Sterblichkeit führen können.



Gruppenbild mit MAV: Vanessa Langelange, Carolin Mühlenhöver und Marie Nienberg (vorne v.l.) sind die Sprecher der Jugendlichen und Auszubildenden im St. Josef-Stift.

Sprachrohr für die Jugendlichen und Azubis



Erste Sprecherwahl im St. Josef-Stift fand im Juni statt

Premiere im St. Josef-Stift: Die erste Wahl eines Sprechers bzw. einer Sprecherin der Jugendlichen und Auszubildenden (SJA) fand am 6. Juni 2019 statt. Gewählt wurden:
Vanessa Langelage (Verwaltung)
Marie Nienberg (Verwaltung)
Carolin Mühlenhöver (Station C1)

Warum erst jetzt ?

Mit Übernahme in die AVR-Vergütung zum Januar 2018 sind alle Auszubildenden volle Mitglieder der Dienstgemeinschaft. Die Mitarbeitervertretung (MAV) ist somit laut MAVO verpflichtet die Wahl – Sprecher der Jugendlichen und Auszubildenden – durchzuführen.

Alle Jugendlichen bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres sowie alle Auszubildenden bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres sind wahlberechtigt und dürfen gewählt werden.

In unserer Einrichtung dürfen aufgrund der Anzahl der Jugendlichen und Auszubildenden drei Sprecher / Sprecherinnen gewählt werden. Für die Gewählten gelten die MAVO §§ 7 – 20 sinngemäß, und sie sind berechtigt, an den normalen MAV-Sitzungen teilzunehmen und zu Themen der Jugendlichen und Auszubildenden mit abzustimmen.

Zu den Aufgaben der SJA zählen:

Wahrnehmung der Belange der Auszubildenden

- Beantragung von Maßnahmen, z. B. zur Ausbildung, Übernahme, Gleichstellung unter Einbeziehung der MAV
- Überwachung von Gesetzen, Vorschriften, Tarifverträgen...
- Anregungen der Auszubildenden an die MAV
- Integration ausländischer Jugendlicher und Auszubildender

Rechte und Pflichten

- Teilnahme an MAV-Sitzungen
- Antragstellung während oder vor der MAV-Sitzung bei Themen der SJA sowie Stimmrecht
- Themenbezogene Teilnahme eines Sprechers zum Jour Fixe mit dem Dienstgeber
- Durchführung von Jugend- und Auszubildendenversammlungen
- SJA-Sitzungen
- Teilnahme an Fortbildungen und Schulungsmaßnahmen
- Freistellung für SJA-Tätigkeiten
- Schweigepflicht

Wir freuen uns auf eine wertvolle Zusammenarbeit.

Wie sind wir erreichbar?

MAV-Büro: Magistrale 1. OG
Telefon + AB: 02526 300-1188
E-Mail: mav@st-josef-stift.de
Schriftverkehr: MAV-Postfach/Zentrale Information MAV im Intranet

Entschleunigen im Fahrradsattel

Ein Selbstversuch und viele gute Gründe, mit dem Rad zur Arbeit zu kommen

30 Kilometer mit dem Rad zur Arbeit fahren? Für manchen eher Horror als eine angenehme Vorstellung. Doch wenn der Drahtesel ein paar Watt auf den Speichen hat, sieht die Welt schon anders aus. Das E-Bike revolutioniert die Mobilität auf mittellangen Strecken und wird immer mehr zu einer Alternative zum Auto. Auch im St. Josef-Stift gibt es immer mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die 15, 20 oder 30 Kilometer mit dem Rad zur Arbeit pendeln – oder dies bereits seit vielen Jahren tun. Und sie sehen ganz entspannt dabei aus. BLICKPUNKT-Redakteurin Bettina Goczol machte den Selbstversuch und verabredete sich mit Dr. Andreas Zdebel zur gemeinsamen Nachhausefahrt Richtung Münster. Spontan fahren auch Dr. Matthias Boschin und Dr. Christian Brinkmann mit.

Zugegeben: 23 Kilometer von der Haustür zur Bürotür – das kostet schon etwas Überwindung. Zur Testfahrt habe ich mir ein E-Bike geliehen, das bis 25 km/h unterstützt. Für meine drei Mitradler

bedeutet das dennoch die pure Entschleunigung: Sie sind nämlich mit S-Pedelecs unterwegs, die bis zu 45 km/h schaffen. Sehr nobel: Dr. Andreas Zdebel bietet mir sein schnelles Rad an, so dass ich das Gefühl von

Freiheit und Abenteuer auf dem S-Pedelec erleben kann.

Freiheit: Mit angenehmen Kraftaufwand auf 45 km/h zu beschleunigen und durch die Landschaft zu gleiten. Abenteuer: Auf der Landstraße un-



Testfahrt mit S-Pedelec: Dr. Christian Brinkmann (l.), Dr. Matthias Boschin und Dr. Andreas Zdebel (r.) sind passionierte Radpendler. Im Selbstversuch fuhr auf Tour und genoss das mühelose Fahren bis 45 Stundenkilometer. Im St. Josef-Stift gibt es viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die teilweise schon Arbeit radeln.

mittelbar dem kräftigen Fahrtwind ausgesetzt zu sein und jedes Mal einen luftigen Schubs zu bekommen, wenn die Autos mit gefühlten 100 km/h vorbeirauschen. In der Tat: Die schnellen S-Pedelecs müssen – eigentlich – auf der Straße fahren. Damit sorgen sie aber immer wieder für Irritation und ärgerliches Hupen, hat Dr. Brinkmann mehrfach erlebt. Ein guter Kompromiss wäre es aus Sicht seiner beiden Kollegen, wenn S-Pedelecs mit 30 km/h auf Radwegen zugelassen wären.

Mir wird auf dem Schnellrad bewusst, warum Geschwindigkeit be-



BLICKPUNKT-Redakteurin Bettina Goczol einmal mit seit vielen Jahren auch über größere Distanzen zur

Mit Muskelkraft geht's auch

S-Pedelec, E-Bike? Es gibt auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auch ohne Elektrounterstützung weite Strecken zur Arbeit radeln. Unmöglich, sie alle vorzustellen. Einer von ihnen ist Stiftsgärtner Raimund Hülk, der bevorzugt freitags die 24 Kilometer von seinem Wohnort Nordkirchen nach Sendenhorst zur Arbeit radelt. Dann ist er mit dem Trekkingrad unterwegs und setzt auf reinen Muskelantrieb. Gerne würde er öfter die schönen Wege nach Sendenhorst mit dem Rad zurücklegen, aber: „Wenn ich den ganzen Tag auf den Beinen war, ist die Rückfahrt kein wirklicher Ausgleich zu meiner Arbeit.“ Entspannen kann er beim Radfahren dennoch. Als passionierter Radfahrer ist er im organisierten Radsport aktiv: Sommers im Rennradsattel, winters auf dem Mountainbike. 6.000 Kilometer hat er jährlich auf dem Tacho, viele Kilometer kommen dabei auch auf seinen Radreisen mit seiner Frau zustande, mit der er viele Frankreich-



Raimund Hülk ist passionierter Fahrradfahrer und radelt selten ohne Trikot.

touren gefahren ist und sogar schon durch Thailand, Kambodscha und Vietnam geradelt ist. „Fahrräder sind einfach ein super Fortbewegungsmittel!“

rauschen kann. Es ist, als ob man der Begrenztheit des menschlichen Körpers ein Schnippchen schlägt und sich mit maßvollem Muskeleinsatz in übermenschlicher Geschwindigkeit von A nach B bewegt. Übrigens: Andreas Zdebel hatte im vergangenen Super-Sommer 2.500 Kilometer auf dem Tacho – diszipliniert gefahren zwischen St. Josef-Stift und seinem Wohnort Münster-Nienberge. 30 Kilometer ein Weg! Angesteckt hat er Matthias Boschin: St. Josef-Stift –

Münster-Gievenbeck; 28 Kilometer pro Weg! Und dann stieß im Oktober noch Christian Brinkmann dazu – spätentschlossen, aber dafür unerschrocken auch winterlichen Temperaturen trotzend.

Was macht den Reiz aus? „Man kann den Weg zur Arbeit gut nutzen, um sich sportlich zu betätigen“, meint Matthias Boschin. Gerade auf dem Rückweg könne er in der Rushhour mit dem Rad viele Staus umfahren. Das Rad schneller als das Auto? Nicht

ganz. Von Gievenbeck und Nienberge dauert die Autofahrt nach Sendenhorst etwa 30 Minuten, mit dem Rad 50 Minuten. Die 20 Minuten plus seien aber gut investiert: Frische Luft, ein tolles Naturerlebnis und ein Sportprogramm ganz nebenbei in

„Man bekommt beim Radfahren gut den Kopf frei, und ich beginne ganz anders motiviert meinen Arbeitstag.“

Dr. Christian Brinkmann

den Alltag eingepflegt. Brinkmann: „Man bekommt beim Radfahren gut den Kopf frei, und ich beginne ganz anders motiviert meinen Arbeitstag.“

Am Ende der Fahrt bin ich doch überzeugt: Radpendeln – für längere Strecken gerne mit ein paar Watt Unterstützung – macht einfach Spaß und ist bei gutem Wetter eine schöne Alternative zum Auto. Gerade Strecken mit wenig Ampeln und Kreuzungen sind ideal, um in die Pedale zu treten und durch die Landschaft zu cruisen: Wie gut riecht der Wald am frühen Morgen! Wie laut zwitschern die Vögel! Wie magisch glitzern die Tautropfen im Licht der aufgehenden Sonne! Ein Geschenk, wenn der Tag schon mit so wohltuenden Eindrücken anfängt.

Strampeln für das Klima

Das ist im wahrsten Sinne eine saubere Bilanz: Andreas Zdebel hat Buch geführt und seine Fahrten zur Arbeit ausgewertet. Seit Juli 2018 bis Juni 2019 ist er 3.000 Kilometer mit dem Fahrrad gefahren, was etwa 4.000 Kilometern mit dem Auto entsprechen hätte, da die Pkw-Strecke etwas länger ist. Bei seinem Automodell entspricht das einer CO²-Einsparung von 580 Kilogramm.

Große Stiftsprozession ha

Kirchengemeinde und Stift machen 2019 an Fronleichnam gemeinsa

Zurück zu den Wurzeln: Im Kalender der kirchlichen Hochfeste stellte Fronleichnam in Sendenhorst eine Besonderheit dar. Seit Jahrzehnten gab es neben der traditionellen Gemeindeprozession am Fronleichnamstag zusätzlich am Sonntag danach eine eigenständige Prozession, die ausgehend von der Kapelle des St. Josef-Stifts durch den Park des Krankenhauses führte. Ab 2019 werden die Prozessionen der Kirchengemeinde St. Martinus und Ludgerus und des St. Josef-Stifts zu einer gemeinsamen Prozession am Fronleichnamstag zusammengelagt.

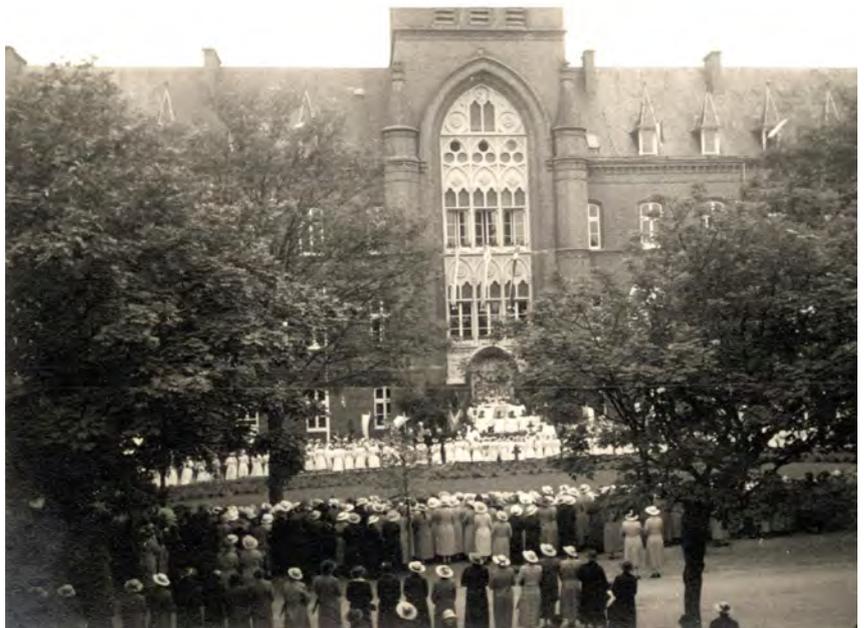
Mit diesem Schritt endet im St. Josef-Stift eine Ära, denn die Tradition der hauseigenen Fronleichnamsprozession reicht vermutlich schon in die 1920er Jahre zurück, als das St. Josef-

Stift zu einer bekannten Heilstätte für Knochen-, Gelenk- und Drüsentuberkulose wurde. Pastor Fritz Hesselmann, der als Krankenhauspfarrer selbst über vier Jahrzehnte diese Prozession leitete, kennt die Geschichte dieser Tradition aus seinem umfangreichen historischen Wissen über das St. Josef-Stift.

„Die Patienten waren lange da, bekamen kaum Besuch und konnten außerhalb des Krankenhauses an keinen Aktivitäten teilnehmen“

Fritz Hesselmann

Begründer der Prozession war der damalige Rektor des Stifts Dr. Dr. Eduard Goossens. Der Aufbau der



Dieses historische Bild aus dem Krankenhausarchiv zeigt die prächtige Fronleichnamsprozession des St. Josef-Stifts in der Vorkriegszeit. Die Tradition der stiftseigenen Prozession geht auf die 1920er Jahre zurück, als Patienten der Heilstätte für Knochen-, Gelenk- und Drüsentuberkulose ihr Leiden jahrelang auskurieren mussten.

t ihre Wurzeln in den 1920er Jahren

me Sache



Der Fronleichnamzug durch den Park des St. Josef-Stifts ist bis auf den heutigen Tag ein farbenprächtiges und stimmungsvolles Ereignis.

Heilstätte bedeutete, dass Patienten aus einem sehr großen Umkreis ins Stift kamen und – ähnlich wie in Thomas Manns Roman „Der Zauberberg“ beschrieben – mit jahrelangen Liegekuren ihr Leiden an der frischen Luft auskurieren. „Die Patienten waren lange da, bekamen kaum Besuch und konnten außerhalb des Krankenhauses an keinen Aktivitäten teilnehmen“, so Hesselmann. Somit sorgte Goossens dafür, dass neben der medizinischen Versorgung der Patienten auch im Krankenhaus Kurzweil und Ablenkung angeboten wurde.

So gab es ein hauseigenes Schützenfest, Karnevalsfeite, einen eigenen Kirchenchor und eben die große Fronleichnamspzession, die in mehreren Stationen rund um das St. Josef-Stift führte. Die Segensaltäre waren vermutlich nahe den Liegehallen im damals noch sehr kleinen Park aufgebaut, damit die Patienten dicht dabei sein



Die Kommunionkinder beteiligten sich an der Prozessionsstation im Park.

konnten. Eine Besonderheit war nämlich, dass die Betten im St. Josef-Stift mit Rollen ausgestattet waren. Hesselmann: „Das gab es zu dieser Zeit sonst nirgends.“ Der prächtigste Altar stand vor dem Eingang der Kapelle.

„In der Vorkriegszeit fanden die Fronleichnamspzessionen unter sehr großer Beteiligung statt, bis die Nationalsozialisten das unterbanden“, weiß Pastor Hesselmann. Ein Foto aus den späten 1920er oder frühen 1930er

Jahren zeugt noch von diesen Zeiten, als der Glaube in der breiten Bevölkerung fest verankert war und in großen Prozessionen seinen Ausdruck fand.

Bis in die heutige Zeit war die Fronleichnamspzession des St. Josef-Stifts prächtig gestaltet unter Beteiligung der Stadt- und Feuerwehrkapelle, des Kirchenchores und vieler Gläubiger. Mit hohem Aufwand bauten die Handwerker des St. Josef-Stifts Jahr für Jahr die Altäre im weitläufigen Krankenhauspark auf. Hinzu kam der Schmuck, den die Ordensschwwestern als Schatz hüteten.

Mit der Neuregelung der Fronleichnamspzession in Kooperation mit der Kirchengemeinde endet eine Ära. Was bleibt, ist die herzliche Einladung an Patienten, Nachbarn, Mitarbeiter und ehemalige Mitarbeiter des St. Josef-Stifts sowie Bewohner des St. Elisabeth-Stifts, sich gerne der Prozession anzuschließen.

Die Schule, in der man für das L

Lehrerteam im St. Josef-Stift unterrichtet mehr als Mathe, Deutsch und Englisch

„Hefte raus! Klassenarbeit!“ Nein, mit solchen Schreckensszenarien müssen Schülerinnen und Schüler der Schule im St. Josef-Stift nicht rechnen. Im Gegenteil: In der Schule für Kranke, wie diese besondere Schulform offiziell im schönsten Schulbehördendeutsch heißt, ticken die Uhren etwas anders. Jährlich rund 450 Schülerinnen und Schüler, jede/r aus einer anderen Stadt, einer anderen Schule, mit einer jeweils eigenen Krankheitsgeschichte: Schema F funktioniert da nicht! Das Lehrerteam meistert somit täglich das Kunststück, für jeden ihrer Schützlinge einen maßgeschneiderten Unterrichtsplan anzufertigen.

Die Schule im St. Josef-Stift ist ein wesentlicher Teil des Therapiekonzepts und trägt verlässlich dazu bei, dass die Kinder und Jugendlichen auch während des stationären Aufenthalts schulisch weiter gefördert werden und den Anschluss in der Heimatschule nicht verpassen. Dabei geht es darum, eventuell vorhandene Rückstände aufzuarbeiten, sogar Klassenarbeiten werden bei Bedarf geschrieben. „Die Schüler kommen mit sehr unterschiedlichen Vor-

.....
„Es geht auch darum, die Kinder und Jugendlichen wieder auf ihr Umfeld in der Heimatschule vorzubereiten, ihr Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl zu stärken“

Peter Heidenreich, Schulleiter

.....

aussetzungen zu uns. Manche haben von ihrer Schule Arbeitspläne mitbekommen, bei anderen steht im Vordergrund, dass sie während der Zeit im Krankenhaus, ihre Krankheit in den Griff bekommen“, erzählt Schulleiter Peter Heidenreich.

Somit steht am Beginn immer erst ein „Aufnahmegespräch“. „Hier geht es vor allem darum, Vertrauen aufzubauen und behutsam einen Einstieg zu finden, wo die jeweiligen Probleme in der Schule liegen. Bei vielen geht es um Schmerzen, Ängste und



Das Lehrerteam der Schule im St. Josef-Stift vermittelt nicht nur Fachwissen, sondern unterstützt die Schü (v.l.): Frank Pferdekamp (Standort WAF), Stefanie Pütz, Mareike Stammeier, Martin Stiehl, Gaby Herder

eben lernt

Fehlzeiten“, so Heidenreich. Im Kontakt mit der Heimatschule werde abgestimmt, welche Lerninhalte aufgearbeitet werden sollen.

Erst dann geht es mit dem Unterricht los und zwar in Kleingruppen, in de-

nen drei bis vier Schüler verschiedenen Alters zusammen lernen: Entweder in Partnerarbeit, oder die Großen helfen den Jüngeren. „Dabei geht es nicht nur um reine Stoffvermittlung, sondern auch darum die Selbststän-

digkeit der Kinder und Jugendlichen zu stärken.“ Denn anders als in der Heimatschule verteilt sich der Unterricht über mehrere kürzere Einheiten, die in den eng gesteckten Therapieplan „eingetaktet“ sind.



ler auch dabei, das eigene Leben mit der chronischen Erkrankung zu meistern. Zum Team gehören (Sekretariat), Svenia Heitmann (Standort WAF), Simone Aldenkirchs und Leiter Peter Heidenreich.



Individuelle Förderung in kleinen Gruppen



Projektarbeit: Miniaturfotografie im Stift

Eine Besonderheit in der Schule im St. Josef-Stift ist die Rücksichtnahme auf die krankheitsbedingten Beeinträchtigungen der Schülerinnen und Schüler. „Wenn die Hände und Finger betroffen sind, versuchen wir lange Schreibarbeiten, durch den Einsatz von iPads oder andere Unterrichtsmaterialien zu ersetzen“, so Lehrerin Stefanie Pütz. Dabei kommt auch die Ergotherapie ins Spiel, wenn es darum geht, die Gelenke durch Stiftverdickungen oder Schienen zu entlasten.

Wenn der Tag der Entlassung naht, dann nehmen die Schülerinnen und

Schüler mehr als frisch erworbenen Lernstoff mit. „Es geht auch darum, die Kinder und Jugendlichen wieder auf ihr Umfeld in der Heimatschule vorzubereiten, ihr Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl zu stärken“, sagt

Peter Heidenreich. Schule, Psychologen und Familienbüro – alle unterstützen die jungen Patienten mit ihrer jeweiligen Kompetenz beim Umgang mit ihrer Erkrankung. Dazu gehört zum Beispiel, offen darüber zu spre-

chen, welche Einschränkungen die Krankheit mit sich bringt, um Mobbing und Hänseleien zu vermeiden und Lösungen für den Nachteilsausgleich zu finden.



Zum Thema

Es gibt rund 40 staatliche „Schulen für Kranke“ in Nordrhein-Westfalen, neun davon im Regierungsbezirk Münster. Die meisten Schulen gibt es in psychiatrischen Kliniken. Die Schule im St. Josef-Stift wurde bereits 1925 gegründet und ist heute in Trägerschaft der Stadt Sendenhorst. In den sieben Schulräumen im St. Josef-Stift werden schulpflichtige Patientinnen und Patienten von der 1. bis 10. Klasse – bei Bedarf auch darüber hinaus – unterrichtet, wenn sie vier Wochen oder länger in der Schule fehlen. Das Kollegium um Schulleiter Peter Heidenreich unterrichtet in den Kernfächern Mathe, Deutsch, Englisch, Französisch, Latein und bei Bedarf auch in Nebenfächern.

Zu der Schule im St. Josef-Stift gehören auch ein Teilstandort in der Kinderklinik des St. Franziskus-Hospitals Ahlen sowie seit dem 1. August 2019 auch in der Tagesklinik Warendorf, die zur Kinder- und Jugendpsychiatrie Hamm gehört. Das Kollegium besteht aus Peter Heidenreich (Leitung), Simone Aldenkirchs, Stefanie Pütz, Mareike Stammmeier, Martin Stiehl und am Standort Warendorf Svenia Heitmann und Frank Pferdekamp. Ehrenamtlich gehört der emeritierte Mathe-Dozent Jörg Voigt zum Team. Das Sekretariat betreut Gaby Herder.

Herausforderung: Hohe Qualität halten

VRA-Siegel für zufriedene Rheumapatienten und hohe Behandlungsqualität

Rheumapatientinnen und -patienten finden das St. Josef-Stift Sendenhorst Klasse! Auch im 15. Jahr des „Kontinuierlichen Outcome-Benchmarking in der rheumatologischen Akutversorgung“ (KO-BRA) vergaben die Patienten der Klinik für Rheumatologie in der Befragung im Jahr 2018 Bestnoten für die ärztliche und pflegerische Versor-

gung, für die Zufriedenheit mit Organisation und Service und dem Krankenhausaufenthalt an sich. Die Gretchenfrage ist und bleibt die Weiterempfehlungsbereitschaft – auch hier ist das St. Josef-Stift top und bildet in allen genannten Kategorien den oberen Benchmark im Vergleich von 24 VRA-zertifizierten Rheumakliniken. Reine Formsache, dass das VRA-Gü-

tesiegel bis Ende 2020 verliehen wurde.

Die kontinuierliche Patientenbefragung, die alle zwei Jahre durchgeführt wird, lässt einen Langzeitvergleich zu. Immer wieder werden auch besondere Projekte aufgegriffen mit dem Ziel von den jeweils Besten zu lernen. In diesem Jahr stellte Oberarzt Dr. Michael Renelt bei der Jahrestagung das

Das Unsichtbare sichtbar machen

Bundesverband Kinderrheuma produziert Film zum Schmerzverstärkungssyndrom

Viele sagen: Was man nicht sehen kann, gibt es auch nicht.“ Anna Meierebert ist am Schmerzverstärkungssyndrom erkrankt, eine Erkrankung, die man den Betroffenen äußerlich nicht ansieht. Umso schwieriger ist es, Familie, Freunden oder Mitschülern zu erklären, was mit einem los ist, wenn chronische Schmerzen ein täglicher Begleiter sind. Der Bundesverband Kinderrheuma e.V. hat mit der 19-jährigen Anna als Hauptdarstellerin einen 25-minütigen Film produziert, der in leichtverständlicher Sprache Annas Weg mit der Erkrankung, ihre Gedanken, Probleme, aber auch ihre Strategien im Umgang mit der Erkrankung darstellt.

Der Film heißt nicht zufällig „Bewegtes Spiel“, denn ihre Erkrankung machte der talentierten Fußballspielerin Anna einen Strich durch die Rechnung bei ihrem Weg in die zweite Bundesliga. Aber Anna hat nicht aufgegeben und steht mit beiden Beinen voll im Leben. „Der Film will Mut machen, dass man auch mit Schmerzverstärkungssyndrom seinen Weg gehen kann“, sagt



Viel Herzblut und Engagement steckt in dem Film „Bewegtes Spiel – Leben mit chronischen Schmerzen“. Zur Film Premiere gab es viel Lob für (v.l.) Projektleiterin Kathrin Wersing, Hauptdarstellerin Anna Meierebert sowie Lars Kaempf und Eiko Theermann (Vomhörenssehen).

Kathrin Wersing, die das Filmprojekt koordinierte. Allein 15 Drehstationen absolvierte das Filmteam „Vomhörenssehen“ im St. Josef-Stift, viele weitere Szenen wurden zuhause, beim Fußballverein, in der Schule und in der Jugend-Selbsthilfegruppe RAY gedreht.

Haupteinsatzort für den Film sollen die Heimatschulen betroffener Kinder

und Jugendlicher sein. Dort soll er für mehr Verständnis werben und zum Austausch anregen. Der Film ist auf dem Youtube-Kanal des Bundesverbandes Kinderrheuma zu sehen oder kann im Familienbüro auf DVD erworben werden.

► familienbuero@kinderrheuma.com



Konzept der strukturierten Wissensvermittlung vor. Dazu gehören Schulungen zur Rheumatoiden Arthritis (RA) und Fibromyalgie nach den Leitlinien der Fachgesellschaft DGRh, aber auch jeden Dienstag Schulungen zur RA-Medikation. Therapiefreie Zeiten können die Patienten zum Selbststudium von bereitgestellten Büchern und Broschüren nutzen. Individuelle

Fragen können bei den täglichen Visiten geklärt werden. Renelt: „Am Ende seines Aufenthalts hat jeder Patient ein umfassendes Wissen aufgenommen.“

Im Langzeitvergleich über alle Kliniken zeige sich, dass schon viel erreicht wurde und sich viele Werte auf hohem Niveau eingependelt haben. „Die Herausforderung besteht nun darin, die Qualität und die Patienten-

zufriedenheit zu halten“, resümiert Renelt. Bei der Auswertung der Ergebnisse zeige sich im Vergleich zu anderen Kliniken, dass das St. Josef-Stift in Sachen Digitalisierung ganz weit vorne ist. „Beim Assessment, mit dem die Patienten die Krankheitsaktivität und ihre Alltagsfunktion selbst einschätzen, setzen wir seit längerem iPads ein. Damit sind wir Vorreiter.“

Krafttraining fürs Gehirn

Neuroathletik-Trainer Lars Lienhard schulte Therapeuten im Reha-Zentrum

Schon gewusst, dass das Auge Liegestütze machen kann? Und dass das Auge dem Gehirn damit hilft, die Steuerung von Bewegungsabläufen zu verbessern? Lars Lienhard, Sportwissenschaftler und Neuroathletik-Trainer im Leistungssport, gab im Mai zu dieser neuen Therapiestrategie eine zweitägige Schulung im Reha-Zentrum am St. Josef-Stift.

Der Ansatz der Neuroathletik, die von Eric Cobb in den USA entwickelt

.....
„Mit einer Verbesserung der sensorischen Qualität der Information, die im Gehirn ankommt, als auch der Hirnareale, die an der Verarbeitung der Information beteiligt sind, können Bewegungsfehler korrigiert werden.“

Lars Lienhard

.....

wurde und von Lars Lienhard im deutschsprachigen Raum verbreitet wird, beginnt mit dem Input ins Gehirn. Die Grundannahme: Je besser der neuronale Reiz, der zum Gehirn führt (Input), desto besser ist auch seine Verarbeitung (Interpretation) im Gehirn und der daraus folgende Bewegungsablauf (Output).

Um den Input zu verbessern, müssen verschiedene Ebenen trainiert werden. Dazu gehört das Gleichgewichtssystem, die aktive Gelenkkontrolle (Propriozeptives System), das sensorische System und das visuelle System. Beispiel Auge: Etwa 70 Prozent der Reize ans Gehirn werden über die Augen aufgenommen. Die vorhandenen neuronalen Leitbahnen



Fokussieren mit einem Auge:
Lars Lienhard erklärt Theorie und Methoden der Neuroathletik.



Gute Stimmung und viel neues Wissen: Zwei Tage bildeten sich die Therapeutinnen und Therapeuten in der Sporthalle des Reha-Zentrums zum Thema Neuroathletik fort. Lars Lienhard stellte die Methode vor, mit der er vor allem in der Betreuung von Leistungssportlern arbeitet. Die Therapeuten erprobten das neu erworbene Wissen in zahlreichen Praxiseinheiten.

zur Reizweiterleitung und -verarbeitung könnten laut Lienhard auch für die Verbesserung von Bewegungsabläufen genutzt werden.

Im praktischen Training bedeutet das, dass mit Übungen für die Augen, aber z. B. auch für die Zunge große Hirnareale stimuliert und besser durchblutet werden können, die im anschließenden

Training die Bewegungsverarbeitung im Gehirn unterstützen. Dr. Heike Horst: „Wichtig ist, dass man häufig übt. Das passt zu unserem Bezugstherapeutenmodell, mit dem sich kurze Stimmulationsübungen für das Gehirn immer wieder in den Tagesablauf einbauen lassen.“, so Dr. Heike Horst, Leitung Therapie im Reha-Zentrum.

In kleinen Arbeitsgruppen werden die Therapeutinnen und Therapeuten nun überlegen, wie einzelne Aspekte der Neuroathletik ergänzend in das Reha-Therapiekonzept eingebaut werden können, um Koordinationstraining, Physio-Einzeltherapie, Ausdauer- und MTT-Training noch weiter zu optimieren.

Wechsel in Kuratorium und Vorstand der Laumann-Stiftung

Neue Gesichter und Verantwortungsträger in Kuratorium und Vorstand der „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung“: Mit dem Tod von Stiftungsgründer Heinrich Laumann hat sein Sohn Christoph Laumann seinen Platz im Stiftungskuratorium eingenommen, um die Entwicklung der Stiftung im Sinne der Stiftungsgründer Heinrich und Rita Laumann zu begleiten und in die Zukunft zu führen.

Zugleich wurde in der Juni-Sitzung des Kuratoriums ein Wechsel im Vorstand der Stiftung bekannt gegeben:

Pflegedirektor Detlef Roggenkemper legte seine Aufgabe in die Hände von Netzwerkkoordinator Markus Giesbers. Roggenkemper hatte den Aufbau der Stiftung seit 2008 intensiv begleitet. Gewürdigt wurde insbesondere sein großes Engagement bei der Gründung der Seniorenberatung und dem Aufbau des Palliativstützpunkts mit zwei Apartments im historischen Gebäude des St. Josef-Stifts und der umfassenden Fort- und Weiterbildung in der Palliativpflege und Palliativmedizin. Roggenkemper war bis Anfang 2018 in Personalunion auch

Netzwerkkoordinator und somit nah dran an den Themen und Aufgaben des Pflege- und Betreuungsnetzwerks der St. Elisabeth-Stift gGmbH. Mit dem Übergang dieser Aufgabe an Markus Giesbers war es Roggenkemper's Wunsch, nun auch die Verantwortung im Vorstand der Laumann-Stiftung an Giesbers weiterzugeben.



Wenn sich das Zimmer in einen Wald verwandelt

Qwiek-up-Geräte für zauberhafte Bild- und Klangerlebnisse

Die „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung“ ermöglichte die Anschaffung von vier Qwiek-up-Geräten, die den Bewohnerinnen und Bewohnern im Pflege- und Betreuungsnetzwerk zu Gute kommen. Qwiek-up sind drei Geräte in einem: Beamer, Laptop und Lautsprecheranlage. Das Gerät projiziert verschiedene Bildsequenzen an die Wand, als würde man mitten in einem Wald, am Meer oder in den Bergen stehen. Bauernhofszenen, ein makelloser Sternenhimmel oder ein Konzert mit André Rieu auf Schloss Schönbrunn lassen sich an die Wand zaubern und mit passender Musik oder authentischer Klangkulisse unterlegen.

Im St. Elisabeth-Stift zum Beispiel kommt das Gerät in Bewohnerapartments oder Gemeinschaftsräumen zum Einsatz mit zum Teil verblüffen-

der Wirkung: „Bei großer Unruhe oder Schmerzen hatten die gezeigten Film- und Fotosequenzen bei einigen Bewohnern eine unmittelbar entspannende Wirkung“, berichtet Haus-

leitung Markus Giesbers. Das Gerät kann auch eingesetzt werden, wenn Angehörige auf einem USB-Stick eigene Fotos zum Betrachten mitbringen.



Tulpen zum Greifen nah: Mit einem besonderen Beamer können überlebensgroße Bilder an die Wand geworfen werden – sehr zur Freude der Bewohner (hier: St. Elisabeth-Stift).

Die Themen Wohnen und Einsamkeit brennen Älteren auf den Nägeln

GUGL-Projekt der Laumann-Stiftung geht in die Umsetzungsphase



Alle GUGL-Projektbeteiligten von der „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung“, der Stadt Sendenhorst und der FH Münster zogen Ende April ein Zwischenfazit der Bürgerbefragung.

Das Projekt „Gut und gemeinsam leben in Sendenhorst – in jedem Alter!“ – kurz GUGL – hat im Sommer 2019 ein wichtiges Etappenziel erreicht. Mitte Juli wird der ausführliche Bericht zur großen Bürgerbefragung erwartet, die mit einem Rücklauf von 41 Prozent repräsentative Ergebnisse zur Lebenssituation in Sendenhorst und Albersloh liefert. Einzelne Bereiche wie z. B. Wohnen, Teilhabe oder Freizeitgestaltung waren Grundlage für insgesamt vier Bürgerwerkstätten. Aus den dortigen Anregungen und den Befra-

gungsergebnissen werden einzelne Projekte abgeleitet.

Netzwerkkoordinator Markus Giesbers, der das Projekt in Kooperation mit der FH Münster und der Stadt Sendenhorst intensiv begleitete, resümierte, dass älteren Menschen in Sendenhorst v. a. die Themen Wohnen, Pflege und Einsamkeit auf den Nägeln brennen. Generationenwohnen und alternative Wohnprojekte wie WGs für Menschen mit Demenz seien konkret benannt worden. Geplant ist, dass sich die Laumann-Stiftung an der Umsetzung konkreter

Quartiersprojekte beteiligt, wenn sie der Zielgruppe der älteren Menschen in Sendenhorst zu Gute kommen. Nach der Sommerpause geht GUGL in die Umsetzungsphase konkreter Projekte.



GUT UND
GEMEINSAM LEBEN
IN SENDENHORST

Grachten, Gouda und Genever

Bewohner des St. Elisabeth-Stiftes verbrachten „Urlaub ohne Koffer“ in den Niederlanden

Grachten, Gouda und Genever, Frau Antje und die immergrünen Tulpen aus Amsterdam – wer an die Niederlande denkt, hat gleich einen bunten Strauß an schönen Erinnerungen. Sechs Tage stand das St. Elisabeth-Stift ganz im Zeichen der Niederlande, die diesmal das Reiseziel für den „Urlaub ohne Koffer“ waren.

„Frau Antje“ – sympathische Werbefigur aus den 1970er Jahren – stand lebensgroß im Eingangsbereich des Stifts, geschmückt mit rot-weiß-blauen Fähnchen, bunten Tulpen und Papier-Windmühlen, die die Bewohner mit den Alltagsbegleiterinnen gemalt und gebastelt hatten. Morgens klang ein niederländisches „Goede morgen“ durch die Wohnbereiche und der Klang der „Klompfen“ (Holzschuhe) war schon vom Weiten über die Flure zu hören.

Die Urlaubswoche begann mit einem schönen Reisefilm, abgerundet mit Goudastückchen und einem leckeren Genever, dem echten niederländischen Johannisbeerlikör. Zu Akkordeonklängen der „Band ohne Namen“ stimmten die Bewohner mit Matthias Dieckerhoff, Lioba Mertens-Suermann und Hausleitung Markus Giesbers Lieder wie „Tulpen aus Amsterdam“ oder „In den Amsterdamer Grachten“ an. Sogar Jopi Heesters alias Siegfried Hille machte einen Abstecher ins Stift und sang sein bekanntes Lied: „Ich werde hundert Jahre alt...“.

Auf Tour ging's in die Hafenkäserei Münster zum Verkosten so klangvoller Käsesorten wie „der fröhliche Fähnrich“ (mit Bier), „der muntere Matrose“ (mit Kümmel und Fenchel) oder „der blaue Barbier“ (mit Blaubeeren und Whisky). Zum Kaffeetrinken gab es natürlich Käsekuchen.



Ganz im Zeichen der Niederlande stand im St. Elisabeth-Stift die Themenwoche „Urlaub ohne Koffer“ mit Grachtenregatta, Liedernachmittagen, Quiz und Ausflügen.

Zwei Grachtenspaziergänge in den Rosengarten des St. Josef-Stifts ermöglichten den Bewohnern einen schönen Ausflug inklusive Grachtenregatta mit selbst gebastelten Bötchen auf dem neuen Wasserspiel.

Das Küchenteam sorgte die ganze Woche über für niederländische Spe-

zialitäten. Dank geht an alle ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sowie an die vielen Angehörigen, die sich Zeit genommen hatten, um die Bewohner zu den verschiedenen Ausflügen zu begleiten. Die Zeit war schön und sehr schnell vorbei: Tot ziens – Auf bald!

Friedrich Zawadzki macht das Rennen

Schützenfest im St. Magnus-Haus

Die treffsicherste Hand hatte am Ende Friedrich Zawadzki, der beim Schützenfest der „Bürgerschützen am Haus Magnus“ zum neuen Schützenkönig gekürt wurde. Plakette und Blumensträußchen von seiner Vorgängerin, Schützenkönigin Elvira Balg, waren Zawadzki Lohn für 23 Punkte, die er in drei Würfeln beim Zielkegeln gegen seine sieben Mitstreiter erreicht hatte. Der Ehrentanz mit Hausleitung Frauke Santos krönte seinen Sieg. Zuvor waren die acht Schützen vor großem Publikum zu Marschmusik und Fahenschwung von „Kommandant“ Jens Hinckmann aufmarschiert. Mit grün-weißen Wimpeln, typischen Getränken und Schützenmusik kam im Café des Magnus-Hauses zünftige Zeltatmosphäre auf.



Friedrich Zawadzki (r.) ist neuer Schützenkönig des St. Magnus-Hauses. Ihm gratulierten Vorjahreskönigin Elvira Balg, Hausleitung Frauke Santos (2.v.r.) und Praktikant Björn Palutt.

Stabübergabe im St. Elisabeth-Stift

Elisabeth Uhländer-Masiak (2.v.r.) verabschiedete sich im Mai 2019 aus der Hausleitung des St. Elisabeth-Stifts, um sich nah zu ihrem Wohnort Datteln neuen Aufgaben in der Beratung zu widmen. Die Hausleitung übernimmt – wie im letzten Blickpunkt berichtet – Markus Giesbers (2.v.l.) zusammen mit Sabina von Depka Prondzinski, die nun den pflegerischen Part in der Hausleitung verantwortet. Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann würdigte Elisabeth Uhländer-Masiaks Arbeit im St. Elisabeth-Stift, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wünschten ihr alles Gute. Markus Giesbers übernimmt in Sendenhorst die halbe Stelle in der Hausleitung zusätzlich zu seiner Funktion als Netzwerkkordinator und als Hausleitung im St. Magnus-Haus Everswinkel.



„Immer fröhlich, immer herzlich,

Dank an Schwester M. Veronis zum Diamantenen Ordensjubiläum



Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann hakte Schwester M. Veronis unter, als sie an einem Spalier von Gratulanten, Freunden und Wegbegleitern vorbeiging.

„Lassen Sie Schwester Veronis noch ein paar Jahre bei uns!“ Pfarrer Andreas Diekmann erntete spontanen Applaus im festlichen Gottesdienst zum Diamantenen Ordensjubiläum von Schwester M. Veronis. 1956 war sie in den Orden eingetreten und hatte 1959 die Ewige Profess abgelegt. Von den 60 Jahren als Mauritzer Franziskanerin verbrachte sie 30 Jahre im St. Josef-Haus

Ennigerloh, das sie von 1989 bis 1999 leitete. Für ihre Treue zum Orden und ihre Sorge und Verantwortung für andere wurde ihr Ende Mai 2019 große Wertschätzung zuteil.

Die immer optimistische und zugewandte Oberin hat in den Herzen der Ennigerloher Spuren hinterlassen. „Ihr Handeln ist die gelebte Begeisterung für die Sache und für die Menschen: Sie sind mit vollem Herzen dabei und

sind vielen Menschen eine Stütze: Den Bewohnern des St. Josef-Hauses, den Mitarbeitern und den Menschen in Ennigerloh“, würdigte Dr. Ansgar Klemann, Geschäftsführer der St. Elisabeth-Stift gGmbH, ihr Wirken.

„Immer mittendrin, immer fröhlich, immer herzlich und immer ein verlässlicher Partner.“ Kuratoriumsvorsitzender Werner Strotmeier betonte Veronis' vielfältigen Einsatz im St. Jo-



immer verlässlich“



Zur Person

Schwester M. Veronis kam am 31. Juli 1934 als Agnes Graf in Oeding (ehemals Kreis Ahaus) zur Welt. Hier verbrachte sie ihre Kindheit, ehe die Familie nach Marl zog. 1948 begann sie im Krankenhaus Dorsten ihre Krankenpflegeausbildung, trat 1956 in den Orden der Mauritzer Franziskanerinnen ein und legte 1959 die Ewige Profess ab. Berufliche Stationen waren Ambulanz und OP-Bereich im St. Franziskus-Hospital Münster (1961 – 1967), die chirurgische Unfallambulanz und der OP im St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort (1967 – 1988) und schließlich 1989 die Übernahme der Leitung des St. Josef-Hauses in Ennigerloh. 1999 wechselte sie in die stellvertretende Leitung und bringt sich heute ehrenamtlich ein.

In festlichem Rahmen feierte sie ihr Diamantenes Ordensjubiläum. Die Feier begann mit einem Gottesdienst in der Ennigerloher Pfarrkirche.

sef-Haus, im Pfarreirat, aber auch ihre Lebensfreude im Karneval und beim Schützenfest. „Sie haben vorgelebt, dass das St. Josef-Haus ein Teil der kirchlichen und der politischen Gemeinde ist. Das ist dem Träger ein wichtiges Anliegen.“

Das Erlebnis eines eindrucksvoll gestalteten Wortgottesdienstes von Schwester Veronis und Pastoralreferentin Sabine Grimpe nahm er zum

Anlass, einen Bogen zu der von Frauen initiierten Bewegung Maria 2.0 zu schlagen: „Es gibt nicht nur einen Weg, sondern mehrere Wege. Wir können auf Frauen in der Kirche nicht verzichten.“

Zu den Gratulanten und Rednern zählten auch Provinzrätin Schwester M. Gabriele, Bürgermeister Berthold Lulf und Stefan Rupiper vom Pfarreirat. Überwältigt von so viel Wohlwol-

len, dankte Schwester Veronis mit den Worten „Die Freude ist groß, der Dank noch größer“ und eröffnete das Festessen, das das Küchenteam des St. Josef-Stifts ihr zu Ehren an den festlich gedeckten Tischen im Pfarrheim St. Jakobus servierte.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET



Lange Treue und große Verbundenheit

Krankenhaus ehrte sieben Dienstjubilare im zweiten Quartal 2019

Selten sind die Männer bei Jubilarehrungen des St. Josef-Stifts in der Mehrzahl – kein Wunder bei rund 80 Prozent Frauenanteil unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Im zweiten Quartal 2019 gab es immerhin drei Jubilare unter sieben Geehrten, denen Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann für ihre langjährige Treue zum Stift dankte.

Den Anfang machte aber – Ladies first – die Ehrung für Gaby Eilert. Vor 25 Jahren startete die Medizintechnische Laboratoriumsassistentin im Labor des St. Josef-Stifts. Anfang 2000 wurde sie bereits zur stellvertretenden Leitung ernannt und bildet seit Kurzem zusammen mit Annette Saathoff die kommissarische Leitung des Labors. Die Sendenhorsterin

kennt die hochkomplexe Labortechnik, insbesondere auch die Spezialverfahren für die Rheumapatienten, aus dem Effeff und hat die rasante technische Entwicklung im Labor mit hoher Verantwortlichkeit und Zuverlässigkeit mit begleitet. Im St. Josef-Stift engagiert sie sich zudem in der Mitarbeitervertretung und bei der Programmmoderation der legendären Karnevalsveranstaltungen.

Janusz Druzdz ist in seinem ersten Berufsleben ausgebildeter Musiker gewesen mit dem eher seltenen Instrument Fagott. Im Frühsommer 1994, mittlerweile hatte er zum Bürokaufmann umgesattelt, führten ihn seine beruflichen Wege ins St. Josef-Stift. Hier übernahm er verschiedene Sondertätigkeiten, unter anderem in der Auf-

bauphase der EDV-Abteilung. Seit 2009 gehört er zum Team des Dokumentenmanagements, wo er Patientenakten und Befunde digitalisiert und so ablegt, dass sie jederzeit wieder auffindbar sind. Mit der Spezialisierung der Klinik wuchs auch das Aufgabenspektrum des Sendenhorsters.

Hubert Ordon ist ebenfalls seit 25 Jahren fester Bestandteil im Team des St. Josef-Stifts. Damals wechselte er nahtlos vom Zivildienst in den Hol- und Bringendienst. In dieser Tätigkeit legt er viele tausend Schritte am Tag zurück, kennt jeden Winkel des Hauses. Zuverlässigkeit und große Freundlichkeit sind seine Markenzeichen. Alles, was ins Haus kommt, geht quasi durch seine Hände. Und ebenso alles, was entsorgt werden



Glückwunsch zum Dienstjubiläum im St. Josef-Stift: Den Jubilaren Frank Schürmann, Hubert Ordon, Gaby Eilert und Janusz Druzdz (vorne v.l.) gratulierten (hintere Reihe v.l.) Thomas Wildemann (MAV), Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann und Daniel Sotgiu (MAV). Im Bild fehlen die Jubilarinnen Stefanie Kemper, Hildegard Röper und Rita Jaschik.

muss. Hubert Ordon ist Bulli-Fan und überzeugter Camper und lebt mit seiner Familie in Sendenhorst.

Frank Schürmann ist ebenfalls Sendenhorster, machte eine Ausbildung zum Tischler und absolvierte seinen Zivildienst in der Tischlerei des St. Josef-Stifts, wo er im Anschluss an den Zivildienst 1994 als fester Mitarbeiter angestellt wurde. Maßanfertigungen und Instandhaltungen gehören ebenso zu seinen Aufgaben, wie überall dort anzupacken, wo Aufgaben sind – häufig auch im Zusammenhang mit den zahlreichen baulichen Aktivitäten im St. Josef-Stift. Der technische Dienst des St. Josef-Stifts, das betonte Klemann, sei eine Besonderheit und sei geprägt von großer Verbundenheit der Mitarbeiter zum Haus.

In Abwesenheit geehrt wurden drei weitere verdiente Mitarbeiterinnen: Stefanie Kemper ist als Gesundheits- und Krankenpflegerin bereits seit 30 Jahren in Diensten des St. Josef-Stifts und zwar in der OP-Pflege, wo sie überdies für den Organisationsdienst zuständig ist und für die Knochenbank Verantwortung übernimmt. Hildegard Röper ist ebenfalls seit 30 Jahren als Gesundheits- und Krankenpflegerin im St. Josef-Stift tätig. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Versorgung von orthopädischen Patienten und das bereits seit vielen Jahren auf der Station B4 und heute auf der C2. Seit 25 Jahren ist Rita Jaschik als Gesundheits- und Krankenpflegerin im St. Josef-Stift tätig, erwarb sich ein breites Wissen sowohl bei der Versorgung von Patienten der operativen als auch der rheumatologischen Fachabteilungen. Aktuell gehört sie zum Team der Station B5, wo sie im Nachtdienst für die Patienten der Wirbelsäulenchirurgie Sorge trägt.

Trauer um Wilhelm Goroncy

Ehrenvorsitzender des Kuratoriums starb im Alter von 90 Jahren

Das St. Josef-Stift trauert um seinen Ehrenvorsitzenden des Kuratoriums, Wilhelm Goroncy, der am 11. Juni 2019 im Alter von 90 Jahren gestorben ist. Als Vorsitzender des Kuratoriums hat er über zwei Jahrzehnte die dynamische Entwicklung der Stiftung begleitet, mitgestaltet und gefördert. In seine Amtszeit 1992 bis 2011 fiel der Umbau des Krankenhauses zu einer überregional bedeutenden Fachklinik mit der entsprechenden baulichen Weiterentwicklung, der Aufbau des Pflege- und Betreuungsnetzwerks, die Weichenstellung für das Reha-Zentrum und – was ihm persönlich sehr am Herzen lag – der Leitbildprozess. Sein Amt, so sagte er selbst einmal, habe er als Ehre empfunden.

Wilhelm Goroncy, 1929 in Herne geboren, zog als Kind mit seiner Familie in die Drensteinfurter Bauerschaft Averdung. Das arbeitsreiche Leben auf dem Hof und die späte Chance auf höhere Bildung prägten seine Persönlichkeit. Er studierte Volkswirtschaft und – obwohl er nie Lehrer werden wollte – ging er doch in den Schuldienst und war bis zu seiner Pensionierung 1993 ein äußerst geschätzter Lehrer am Hansa-Berufskolleg und darüber hinaus noch viele Jahre als Prüfer bei der Industrie- und Handelskammer tätig.

Sendenhorst war der Lebensmittelpunkt für ihn, seine Ehefrau Renate und die drei gemeinsamen Kinder und war der Mittelpunkt seines vielfältigen ehrenamtlichen Engagements, das mit dem Bundesverdienstkreuz gewürdigt wurde. Viele Jahre wirkte er in Kirchengremien und engagierte sich von 1984 bis 1989 als ehrenamtlicher Bürgermeister der Stadt Sendenhorst.



Im Kuratorium des St. Josef-Stifts, dem er bereits seit 1990 als Mitglied angehörte, profilierte er sich als eine Persönlichkeit, die Meinungen zusammenführte, offene und klare Worte sprach. Er war offen für Neues und bereit, Risiken mitzutragen. Seine fachliche Expertise war Grundlage seiner Entscheidungskraft, seine integre Persönlichkeit verlieh seinen Worten Glaubwürdigkeit und Vertrauen. Mit großer Präsenz suchte und nutzte er viele Gelegenheiten, um mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Kontakt zu kommen. Geschätzt war er durch seine ruhige Art des Zuhörens und Kommunizierens.

Wilhelm Goroncy gehört zu den großen Persönlichkeiten der Stadt Sendenhorst. In den letzten Jahren war es ruhig um ihn geworden; nun schloss sich sein Lebenskreis. In großer Dankbarkeit für sein Wirken werden wir Wilhelm Goroncy ein ehrendes Andenken bewahren. Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie.

Auch Leitungen freuen sich über Kritik

Haus- und Wohnbereichsleitungen gingen im Kloster Vinnenberg in Klausur

Die Haus- und Wohnbereichsleitungen aus dem Pflege- und Betreuungsnetzwerk kamen im April für zwei Tage im Kloster Vinnenberg zusammen, um abseits des Alltagsgeschäfts über wichtige Fragen nachzudenken. Unter Begleitung der Supervisorinnen Dorothee Ulrich und Eric Seiler beschäftigten sie sich mit Themen, die für Leitungen einer Einrichtung oder eines Wohnbereichs immer wieder auf der Agenda stehen.

Wie kommunizieren wir miteinander im Wohnbereich, aber auch mit den Mitarbeitenden und Vorgesetzten? Wie gehen wir mit Konflikten im Team um? Wie bekomme ich Feedback und gebe anderen kritische Rückmeldungen, ohne sie zu verletzen? Wie ist mein persönlicher Führungsstil? Wie kann ich meine Kompetenzen in den Bereichen Kommunikation und Leitung weiter entwickeln?

Auf ganz unterschiedliche Weise wurden diese Themenfelder bearbeitet. Am ersten Tag tauschten sich Haus- und Wohnbereichsleitungen in



Die Haus- und Wohnbereichsleitungen aus dem Pflege- und Betreuungsnetzwerk gingen zwei Tage in Klausur, um sich abseits des Tagesgeschäfts mit wichtigen Fragen zu befassen.

.....
„Ich habe noch nie eine so interessante und kurzweilige Fortbildung erlebt!“
.....

getrennten Gruppen über die sie betreffenden Fragen und Probleme aus. Am Nachmittag kam auch Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann mit hinzu, um in einer Einheit zu den Themen „Haltung“ und „Einrichtungskultur“ über die Werte unserer Arbeit in der Altenhilfe zu sprechen. Dabei mussten sich alle Teilnehmenden zu bestimmten Aussagen auf einer am Boden ausgelegten Skala von 1 bis 10

positionieren, zum Beispiel „Bei uns freuen sich Leitungen über Kritik“ oder „Meine Arbeitskollegen sind für mich auch meine Familie“.

Der zweite Tag stand vor allem im Zeichen der Zusammenarbeit in der jeweiligen Einrichtung. Dazu setzten sich die Leitungsteams mit ganz konkreten Ideen zur Verbesserung der Arbeit vor Ort auseinander. Allen Teilnehmenden war es wichtig, dass die guten Ansätze auch nach dem Workshop im praktischen Arbeitstag umgesetzt werden.

Bei der Abschlussrunde wurde deutlich, dass diese Form der Zusammenarbeit im Netzwerk sehr wichtig ist, um sich besser kennen zu lernen, gu-

te Ideen miteinander zu teilen und so ein wirkliches „Netzwerkgefühl“ zu entwickeln. „Es tut gut mitzubekommen, dass es auch anderswo nicht immer ganz rund läuft, da kann man gut voneinander lernen“, so eine Rückmeldung. Eine andere Teilnehmerin meinte: „Ich habe noch nie eine so interessante und kurzweilige Fortbildung erlebt!“ Dazu haben vor allem die beiden Supervisorinnen durch die kreative, abwechslungsreiche Moderation beigetragen.

Es war einhelliger Wunsch und feste Absicht aller Teilnehmenden, dass der offene und ehrliche Austausch auch im Berufsalltag weiter gelebt wird.

St. Josef-Stift Sendenhorst

Fachkrankenhaus

St. Josef-Stift

- Orthopädisches
Kompetenzzentrum
- Rheumatologisches
Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
- Endoprothesenzentrum
Münsterland

Reha-Zentrum am St. Josef-Stift gGmbH

St. Elisabeth-Stift gGmbH

- St. Elisabeth-Stift Sendenhorst
- St. Josefs-Haus Albersloh
- St. Magnus-Haus Everswinkel
- St. Josef-Haus Ennigerloh

Caritas Sozialstation

St. Elisabeth

Perfekt Dienstleistungen GmbH

Heinrich und Rita Laumann- Stiftung

Geschäftsführung

St. Josef-Stift Sendenhorst

Westtor 7

48324 Sendenhorst

Telefon 02526 300-1101

verwaltung@st-josef-stift.de

www.st-josef-stift.de

www.facebook.com/St.Josef.Stift